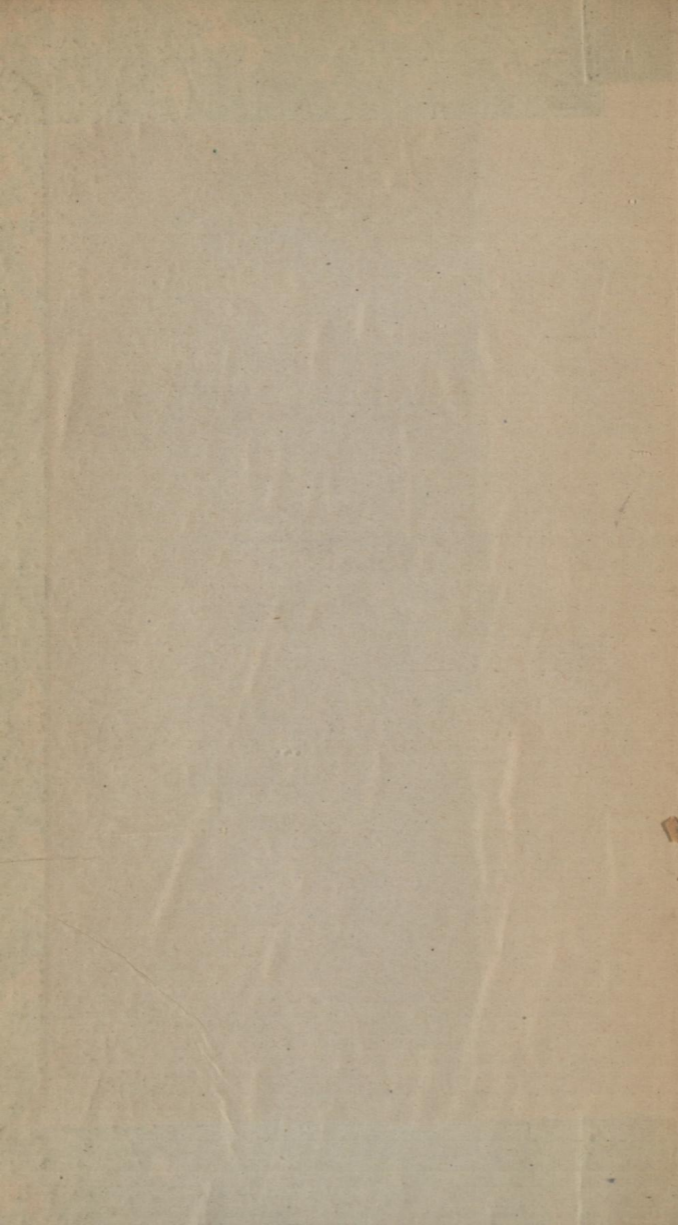


Wiener Stadt-Bibliothek.

13459

A



Hermann
und
Zhusnede.

Ein Trauerspiel
in Versen.

Vom Verfasser des Aurelius.



Wien,
gedruckt mit von Gehlischen Schriften

1768.

Personen.

Hermann, Fürst der Cherusker und Heerführer
der Deutschen. Hr. Stephanie.

Thusnelda, dessen Gemahlinn. Mde. Huberin.

Segestes, } Thusneldens Vater. Hr. Stark.

Katumer, } = = = Hr. Heidrich.

Skolf, } deutsche Fürsten. Hr. Jaquet.

Enno, } = = = Hr. Brockmann.

Janus, römischer Legat. Hr. Müller.

Mintus, sein Begleiter. Hr. Preinfalk.

Bertha, Thusneldens Vertraute.
Mde. Brockmannin.

Ein deutscher Officier.

Deutsche Soldaten und Gefolge. J. W.

Viktoren und römisches Gefolge. 11590

Die Bühne zeigt einen mit deutschen Götter-
heiten, Siegesgerüsten und römischen Waffen
ausgezierten Hain; in der fernsten Tiefe ein
Lager. Bey den Siegesgerüsten können wäh-
rend den zwey ersten Aufzügen, zween Deutsche
als Schildwachen stehn.



Erinnerung des Verfassers.

Ohne mich zum Richter meines eigenen Geschöpfes aufzuwerfen, ohne der Kritik im mindesten in ihre Rechte einzugreifen, will ich dem Zuschauer nur eine kurze Nachricht von dem Ursprunge, und der Beschaffenheit dieses Trauerspiels ertheilen.

So gewiß es ist, daß die Erregung heftiger Leidenschaften der Hauptvorsatz seyn müsse, mit dem der tragische Dichter sein Werk beginnen soll, so gewiß ist es doch, daß der Grund, worauf gegenwärtiges Trauerspiel erwuchs, fast allein ein patriotischer Wunsch, oder diejenige politische Moral war, die ich in die letzten Worte des sterbenden Hermanns gelegt habe.

Ein gefährlicher Umstand für den Dichter! man erwartet in einem Trauerspiele ganz was anders, als didaktische und politische Lehren, oder patriotische Träume, wie man ungefähr die letzten Wünsche des Hermanns nennen kann. Der Zuschauer will gerührt, er will von Schrecken oder Mitleid hingerissen werden, er will Thränen

bergießen. Die Moral, die hier der Grund des Gebäudes war, darf nur als eine wohlangebrachte Verzierung desselben erscheinen: sie wird gothische Karikatur, so bald der Dichter ihr zu Liebe seinen wichtigern Gegenstand aus dem Gesichte verlieret. Ich bekenne, daß ich mir Mühe gab, dieser Überzeugung gemäß zu verfahren: ob ich aber durch meine Mühe geleistet habe, was ich wünsche; daran werd' ich zweifeln, bis es die Stimmen der Kenner entscheiden.

Sollte ich in meinem Unternehmen nicht ganz verunglückt seyn: so muß ich es vielleicht der Würdigkeit, und Größe des Stoffes verdanken, den ich zu Erreichung meiner Absicht gewählt habe. Hermann, oder Arminius (wie ihn die Römer nannten,) der größte Mann des alten Deutschlands, der Befreyer und Beschützer desselben, der Held, dessen Thaten nach dem Ausspruch des Tacitus * würdig waren, von Griechen und Römern bewundert zu werden, dieser Hermann kann unmöglich auf einer deutschen Schaubühne erscheinen, ohne zu intereziren.

Die

* Tacitus drückt sich in dem zweyten seiner Jahrbücher, da er von dem Tode Hermanns spricht, folgender Gestalt von unfrem Helden aus: — Die Berrätheren seiner Anverwandten brachte ihn ums Leben. Sonder Zweifel war er der Befreyer Deutschlands, und zwar ein solcher, der nicht wie andre Könige und Heersührer die Römer in ihrer anfänglichen Schwäche, sondern im allergrößten Flor ihrer Macht bestritt. In den Schlachten hat sich das Glück nicht allzeit für ihn entschieden, aber im Kriege ist er nie überwunden worden. Er brachte sein Leben auf sieben und dreyßig Jahr, hatte zwölf Jahr die Deutschen angeführt, und wird noch von ihnen in ihren Liedern besungen. Die griechischen Geschichtschreiber, die nur ihre Helden bewundern, übergehen ihn in ihren Jahrbüchern, und auch den Römern ist er nicht so bekannt, als er es seyn sollte, weil wir um das Neuere unbekümmert, nur das Alte preisen. — So schreibt ein Römer vom Hermann

Die Art seines unglücklichen Todes schien mir ein besonders vortheilhafter Umstand für meine Absicht. Ich bin der Geschichte so treulich gefolgt, als es mein Zweck erlaubte, aber freylich nicht so getreu, als es diejenigen fodern, die eine Tragödie als den Kommentar einer historischen Begebenheit ansehen. Diese Letzteren werden mir es schwerlich vergeben, daß ich in zwey Hauptpunkten von der Geschichte abgewichen bin. Bey mir sind zu der Zeit, da Hermann stirbt, die Deutschen noch mit den Römern in Krieg verwickelt: und bey Tacitus waren diese schon eine geraume Zeit vorher gänzlich aus Deutschland verjagt. Bey dem römischen Geschichtschreiber hat Hermann in der That nach der Oberherrschaft über sein freyes Vaterland gestrebet: in meinem Trauerspiele ist er Patriot, und scheint nur seinem Feinde dem Segest, und zwar auf Eingebung der Römer, herrschsüchtige Anschläge zu hegen. Ich könnte mein Betragen in Ansehung des letzteren Punktes durch verschiedene Stellen aus eben dem Tacitus rechtfertigen: allein wozu diese Rechtfertigung? meine triftigste Entschuldigung bleibt doch immer diejenige Freyheit, die längst dem tragischen Dichter zu Bildung seiner Charaktere, und der daraus entstehenden Katastrophe von den besten Kunstrichtern eingeräumt worden ist.

Uebrigens kam Hermann wirklich durch die Nachstellungen seiner Anverwandten um das Leben. Der Haß seines Schwiegervaters gegen ihn, ist sowohl als die Ursache desselben, in der Geschichte gegründet. Hermann hat wirklich Segestens Tochter, die dieser schon einem andren versprochen hatte, entführt, und wider des Vaters Willen geehligt. Der rachgierige Segest entrieff diese Tochter bald darauf durch einen Ueberfall ihrem

Gemahle, und entfloß mit ihr. Hermann belagerte seinen Schwiegervater in einem Schlosse, in das er sich, samt seiner Tochter zu flüchten gezwungen sah. Der belagerte Segest bat die Römer um Hülfe, und Germanicus entsetzte ihn. Bey diesem Entsatze gerieth Hermanns Gemahlin, schwanger, in die Gefangenschaft der Römer: und mußte nachher zu ihrer größten Beschämung samt ihrem in der Gefangenschaft gebohrnen Sohne Tumelikus, bey dem Triumpfe des Germanicus als eine Sklavin dem Siegeswagen folgen. — Diese historischen Stellen, und die bekannte Politik der Römer: die deutschen Fürsten durch immerwährende Uneinigkeit zu trennen, waren alles, wovon ich bey Entwerfung meines Planes Gebrauch machen wollte: das Uebrige, sowohl in Absicht auf den Plan, als auf die Charaktere, ist erdichtet. — Denjenigen Zuschauern, die in dem Sejan eine Nachahmung des Voltairischen Gesandten im Brutus, erkennen werden, will ich gerne gestehen, daß sie nicht irren. Und warum soll es mir kleinem Dichter verwehrt seyn, den grossen Voltaire nachzuahmen, da doch Voltaire selbst nicht selten Nachahmer ist, und eben diesen Gesandten nachgeahmet hat? Mein Wunsch ist, ihn gut nachgeahmet zu haben.

Diejenigen hingegen, denen die Römer in meinem Stücke zu sehr erniedriget, oder die Deutschen zu sehr erhoben scheinen sollten, die dürfen sich nur der Bestürzung und Kleinmuth Augusts, und des ganzen römischen Volkes nach der Niederlage des Varus erinnern. Römer selbst sind es, die uns berichten: August habe auf die Nachricht von dieser blutigen Schlacht und dem grossen Siege des Hermanns, aus Bestürzung seine Kleider zerrissen, und sein Haupt mit dem Ausrufe

rufe an eine Thüre gestossen: Quintilius Varus, gieb mir meine Legionen wieder! — Er habe ganze Monathe hindurch aus Betrübniß weder seinen Bart, noch sein Haupthaar beschoren; und habe alljährlich den Tag dieser Niederlage als einen Tag des Trauens begangen.

Ich bin der Meinung, daß in diesem Nationalstücke den Deutschen ungleich weniger, und mit mehr Rechte geschmeichelt wird, als unlängst ein Franzose in einem bekannten Trauerspiele * seiner Nation geschmeichelt hat.

Zudem ist es von uns Deutschen nicht zu besorgen, daß sich so leicht ein übertriebener Nationalstolz unserer Herzen bemestere, wenn wir auch alle unsre Helden in kolossalischer Grösse auf der Schaubühne erblicken. Es sind leider! noch gar gar zu viel unter uns, die den Werth der Völker nur nach der Geschicklichkeit ihrer Schneider und Haarfrauser bestimmen; und denen unsre Helden zu allen Zeiten so gleichgültig bleiben werden, als es ihnen unsre Genies, unsre Leibnize, Klopstocke, Mengse, Wille, Haffe, und Winkelmanne sind. Das Schicksal unsers Theaters selbst ist ein überzeugender Beweis von unsrer wenigen Eigenliebe. Wie sehr wird nicht in ganz Deutschland (Hamburg und Leipzig ausgenommen) unsre dramatische Muse gemißhandelt, ja verdrängt, um denen ausländischen, Ansehen zu verschaffen! Es ist wahr, daß wir (ungeachtet dem glücklichen Fortgange, mit den wir in anderen Gattungen des Wizes unsre Nachbarn bereits eingeholet, und in mancher übertroffen haben) in Ansehung des Theaters noch zurücke sind: Es ist wahr, daß unsre Schaubühne noch in ihrer Kindheit liegt: allein ist es rühmlich, ist es billig, daß dieß arme Kind

* Siege de Calais.

Kind an seinem eigenen Vaterlande eine barbarische Stiefmutter erkennen muß? würde dieß unterdrückte Kind, durch eine sorgsame Pflege nicht eben das werden können, was andere geworden sind? war das französische Theater, bevor es patriotische Stützen, Ludwige, Richelieuſe und Colberte gefunden hatte, nicht auch Kind? Würde die französische Scene je einen gewissen Grad der Vollkommenheit erreicht haben, wenn Frankreich für den Ruhm, den Künſte und Wiſſenſchaften bringen, ſo ſühllos geweſen wäre, als es Deutschland bisher in Anſehung ſeiner Schaubühne war?

Haben Griechen und Römer die weiſeſten und tapferſten Völker des Alterthums, und die Muſter der neueren Zeiten, der verehrungswürdigſten aller Muſen ſo begegnet wie wir? Fragen genug! der Leſer prüfe ſich, ob er ein Deutſcher ſey — und antworte ſich ſelbſt.

Aus keiner andren, als einer patriotiſchen Abſicht geſchah es, daß ich ſeit einiger Zeit, die müßigen Stunden, die mir meine wichtigern Geſchäfte übrig ließen, der tragischen Dichtkunſt gewidmet habe. Ich bin für meine Mühe belohnt, reichlich belohnt, wenn ich — ein Grenadier — etwas in dieſer Gattung geliefert habe, das als ein kleiner Beytrag zu unſerer Nationalſchaubühne, den Beyfall der Kenner verdient.





Erster Aufzug.

Erster Auftritt.
Segeſtes. Katumer.



Katumer.

Ja, theuerſter Segeſt, ganz Deutschland
jauchzt nunmehr,
Und bringt den Göttern Dank für deine
Wiederkehr.

Wie ſehr beglückſt du uns! Du führſt die tapfern Schaaren,
Die unfrem Feinde noch die letzte Stütze waren,
Mit reuerſtülter Bruſt dem Vaterland zurück;
Und brauchſt ſie nunmehr für deines Volkes Glück!
Erwünſchte Aenderung! — Erbebt nun, ihr Quiriten!
Die Deutſchen werden nicht von Deutſchen mehr beſtritten;
Segeſt, der euch geliebt, liebt nun ſein Vaterland!

S e g e s t e s.

Glaub Katumer! dieß Herz hat stets für euch gebraunt.
 Kein schönöder Hang für Rom hat mich von euch getrennet:
 Mein Herz hat damals nichts, als Haß und Wut gekennet:
 Nur Hermanus freche That nahm meine Seele ein:
 Und sprich, hatt ich nicht Recht auf ihn erzrimmt zu seyn?
 Auf ihn, der mir ein Kind, das jede Tugend zierte,
 Mit räuberischer Hand aus meinem Schooß entführte?
 Der mir zum Troz mit ihr das Ehebindniß schloß,
 Woraus des Vaters Schmach, der Tochter Elend floß? —

Da ich dem Vaterland mein Leid vergeblich klagte;
 Da jeder deutsche Fürst die Hülfe mir versagte;
 Da ich mich statt gerächt, verspottet mußte sehn;
 Wo anders, als bey Rom, konnt ich um Beystand flehn?

Wie glücklich wär ich ist, hätt Rom ihn nicht ertheilet!
 Es hätte längst die Zeit mein wundes Herz geheilet.
 Wie hätt ich ohne Rom den Ueberfall erdacht,
 Der meine Tochter, mich, und Hermann elend macht.
 Nur durch die Hülfe kühn, die mir Tiber verheissen,
 Beschloß ich, meinem Feind Thusnelden zu entreissen.

K a t u m e r.

Mit Schaudern denk ichs noch. Als Hermann es erfuhr,
 O Gott! mit was für Grimm verfolgt' er deine Spur!
 Ich hör ihn noch voll Wut, vor jenes Schlosses Thoren,
 In welches du dich warffst, bey Zeus den Tod dir schwören.
 Unglücklicher! du starbst, wenn nicht Germanicus
 Zu dem Entsatze kam —

S e g e s t e s.

Den ich beklagen muß —
 Den traurigen Entsatz — stets werd ich ihn beklagen:
 Der ward mir erst ein Quell von noch weit größern Plagen:
 Dorts

Dort wars, wo man aufs neu Thufnelden mir entrückt —
 Mich in dem Lager hielt, und Sie nach Rom verschickt.

R a t u m e r.

Wie! Eure Trennung ist schon dazumal geschehen?

S e g e s t e s.

Seit diesem blut'gen Tag hab ich sie nicht gesehen.
 Acht Jahre schmachtet sie, entfernt vom Vaterland,
 Von mir, und dem Gemahl, im härtesten Sklavenstand.
 Und die entsetzlichste Verbittrung meiner Tage
 Ist, daß ich selbst die Schuld von ihrem Elend trage.
 Ich hab das Joch geschmiedt, das Rom ihr angelegt,
 Und das ihr armer Sohn von der Geburt an trägt.
 Ich selber wars, der ihr die Ketten zubereitet,
 Worinn sie den Triumph Germanicus begleitet;
 Da sie voll Schmach, umringt von einer Sklavenschaar,
 Das Schauspiel und der Spott des römischen Pöbels war.
 O so viel Unrecht, Gott! kann ich ihr's je erstaten?

R a t u m e r.

Ihr größtes Leid war stets dein Haß für ihren Gatten:
 Glaub, da du ihn nun liebst, so preist sie ihr Geschick.
 Doch sprich: begehrtst du sie denn nie von Rom zurück?

S e g e s t e s.

Ich schrieb an Cäsarn selbst und bat, sie mir zu senden:
 Allein umsonst! — ein Brief von seinen eignen Händen
 Vernichtet meinen Wunsch. Das Mittel sie zu sehn,
 Das mir nun übrig blieb, war, selbst nach Rom zu gehn.
 Doch wie erschrock ich nicht, als man auch dies versagte,
 Und mein Betragen frey des Unbestands verklagte!

R a t u m e r.

Erkanntest du nicht hier der Römer schlaue List,

Von der du schon so lang ein traurig Opfer bist?
 Sie hielten euch getrennt, um durch Thusteldens Flehen
 Dich mit dem Hermann nicht dereinst versöhnt zu sehen.

Segestes.

Glaub! dieses tückische Volk, wär, es nicht stolz dabey,
 Noch izo wär, ich nicht von seinen Schlingen frey.
 Der schändliche Triumph, den jüngst Thustelde zierte,
 Wars, was mein irrend Herz zu seinen Pflichten führte.
 Ja Katumer! verzeih! mit Scham gesteh ichs dir:
 Nur wegen dieser Schmach befindet Segest sich hier.
 Ein Schimpf hat dieses Herz dem Vaterland entrissen:
 Ein anderer Schimpf hat ihm's izt wiedergeben müssen.
 Doch genug — ich bin bey euch; und ihr verzeihet mir:
 Was Hermann einst verbrach, vergeß ich gern dafür.
 Von seinem Ehgemahl, vom Vaterland vertheidigt,
 Ist er mir izo werth, so sehr er mich beleidigt.
 Ich will mit ihm vereint auf Deutschlands Feinde gehn;
 Und sterben, oder mich an Rom gerächet sehn:
 Ja, diese Rache werd' eh nicht erfüllt genennet,
 Als bis das letzte Dach im Kapitole brennet.
 Dieß soll für meinen Zorn das Sühnungsoffer seyn!
 Dieß ist die Art, wie ich Thustelden will besreyen.
 Satt von vergoßnem Blut, umringt von tausend Leichen,
 Will ich alsdann sie selbst dem Hermann überreichen;
 Und stolz bey soviel Gräul mit schreckenvoller Pracht,
 Das Bindniß selbst erneun, das all mein Unglück macht.

Katumer.

Dieß ist die edelste, die klügste Art der Rache:
 Herr! diese nützet dir, und der gemeinen Sache.
 D hätte doch dein Herz vorlängst den Groll verbannt,
 Der wider Hermann dich, zum Vortheil Roms entbrannt!

Glaub

Glaub mir! dieß Haupt der Welt — wie es der Sklave
nennet —
Hätt längst das deutsche Volk für seinen Herrn erkannt.

Zwenter Austritt.

Hermann, Kastolf, Brenno, Segestes
Katurer, Gefolge des Hermanns.

Hermann.

Erfreue dich Segesi! der Deutschen frohes Heer
Genießt die Früchte schon von deiner Wiederkehr.
Wiß! ein Gesandter Roms ist wirklich eingetroffen,
Und will Gehör.

Segestes.

Gehör? — hat er es wohl zu hoffen?

Hermann.

Ja, du erblickst ihn gleich in diesem heil'gen Hain:
In deinem Beyseyn wird die Unterredung seyn.

Segestes.

Allein was kann er uns, da izo Deutschlands Sachen
Das höchste Glück erreicht, für einen Vorschlag machen?
Vom Frieden —

Hermann.

Keinen sonst. Nichts anders treibt ihn her:
Und dieser Umstand selbst verschaffet ihm Gehör.
Nicht, ihm vom Frieden hier zu handeln zu verstaten:
Nein! dieses denken nur, hieß Deutschlands Wohl verrathen.
So oft schon vom Betrug der Römer überzeugt —
Kann wohl ein Deutscher seyn, der nicht zum Krieg geneigt?

Karthago, Griechenland, und alle Nationen,
 Die von dem Euphrat bis an den Tagus wohnen;
 Der nahe Gallier, und was Rom dienstbar ist,
 Ist's minder durch das Schwert, als der Verträge List.

Nein Fürsten! bis nicht Rom durch unsern Arm ermüdet,
 Die Fesseln selber nimmt, die es für uns geschmiedet;
 So bleibt nur Krieg und Streit der deutschen Wohlart Ziel.
 Doch wisset! wenn ich iht den Römer hören will,
 So ist's, um öffentlich Liberens Stolz zu beugen;
 Um seine Schmach der Welt, die vor ihm bebt, zu zeigen;
 Ihr spiegelnd darzuthun, daß sie mit gleichem Muth
 Das morgen leisten kann, was heute Deutschland thut:
 Um endlich Deutschland selbst ein Bild von dem zu geben,
 Was es bey stetem Muth noch künftig kann erleben.
 In dieser Absicht nur ihr Fürsten, schien es mir,
 Daß man ihn hören soll.

Sege stes.

Ich, Hermann bin mit dir.

Katumer.

Wenn hast du jemals was, als unser Wohl begehret?

Kastolf.

Wir andre haben uns bereits dafür erkläret.

Doch seht, da kömmt er schon.

Brenno.

O welch ein toller Pracht!

Hermann.

Der zeigt der Völker Stolz — gar selten ihre Macht.

Dritter Auftritt.

Die Vorigen. Sejanus, Quintus.

Denen, Liktooren mit Ruthen und Beilen vorgehen.
Römisches Gefolge.

Sege st es. (vor sich)

Wen seh ich! den Sejan —

Sejanus.

Bevor ich euch bedente,
Was euch der Götter Huld, und Cäsar zubereite,
Ihr Deutschen! so erlaubt, die Freude zu gestehn,
Die ich empfinden muß, mich hier bey euch zu sehn!
Der Ruhm des deutschen Volks, den längst die Welt vernommen —

Hermann.

Halt ein! wie? bist du, uns zu schmeicheln, hergekommen?
Hier haßt man diese Kunst der römischen Artigkeit:
Erspare sie! — und sag, was Cäsar dir gebeut!

Sejanus.

Herr, diese Kunst ist nur die Zuflucht schlauer Feigen,
Und darum minder uns, als keinem Volke eigen.
Dein Vorwurf zeigt vielmehr das deutsche Mißtraun an,
Das Rom fast jeden Tag an euch bemerken kann;
Und das (ihr Fürsten glaubt, ich hab es Grund zu sagen)
Zum Ausbruch dieses Kriegs das meiste beygetragen.

Verzeiht, daß hier mein Mund euch euern Fehler nennt:
Vielleicht legt ihr ihn ab, wenn ihr uns besser kennt —
Vielleicht noch diesen Tag — wirkt anders Huld und Liebe,
Und Gründung eures Glücks in euch dankbare Triebe.

Der, der den Frieden mehr, als alle Siege preißt;

Der alle Menschen liebt, und alle Brüder heißt;
 Der seine Milde nicht auf Römer nur beschränket;
 Den jedes Volk's Leid, besonders eures kränket;
 Kurz, der der Mordsucht Gränk nicht mehr ertragen kannt;
 Mein Kaiser, bietet euch durch mich den Frieden an.

Doch, weh ihr Fürsten! weh! wenn ihr die Meynung heget,
 Ein andrer Trieb als Huld hab ihn hiezu bewege —
 Der Legionen Zahl, die im Panonerland
 Beynahe müßig sind, ist euch nicht unbekannt:
 Sie würden, wie sie ist der Donau Furcht erwecken,
 Auf seinen ersten Wink den stolzen Rhein erschrecken.
 Ihr wißt, daß ihr alsdann mit aller Tapferkeit,
 Der überlegnen Macht nicht mehr gewachsen seyd.

Doch genug! es soll durch uns kein deutsches Blut mehr
 fließen:

Als Freunde sollen wir noch heut einander küssen.
 Ein ew'ger Friedensbund den Rom beschwören will,
 Setzt allem Haß, Verdacht, und Zwist ein ewig Ziel.
 Wenn euch ein Feind bedroht, schwört Cäsar, euch zu schützen:
 Ihr sollt mit gleicher Treu ihn wieder untersützen.
 Die deutsche Wacht in Rom, die euch Roms Achtung wies,
 Wird wieder hergestellt, wie sie August entließ. (*)
 Voll Langmuth wünscht Tiber, daß beyde Nationen,
 Durch Lieb und Treu vereint in seiner Hauptstadt wohnen.
 Er wünschet, daß ihr auch (wie ihr an Redlichkeit
 Und Muth, mehr als kein Volk den Römern ähnlich seyd)
 Durch unsern Umgang einst den schönern Ruhm erreichet:
 Daß ihr uns auch an Wiß, und holden Sitten gleichet.

Ja!

(*) August hielt sich eine deutsche Leibwache; als aber Hermann das Schwert wider ihn ergriffen, und den Varus mit seinen Legionen vernichtet hatte, entließ er sie. Nach ihm hatten verschiedene Kaiser in Rom deutsche Leibwachen: unter andern Caracalla, der sie seine Löwen nannte.

Ja! seine Mäßigung hat ihn so weit gebracht,
 Daß er für stets den Rhein zu Deutschlands Gränze macht:
 Die Rechte, die wir je auf diesem Land besaßen,
 Die alle werden euch auf ewig überlassen.

Ihr Deutschen, nun entschließt! und dann entdeckt mir frey,
 Ob solch ein Vorschlag auch nach eurem Sinne sey:
 Ob Ihr den Vortheil wählt, den dieser euch gewähret;
 Ob ihr den Krieg verlangt, der Euch und Uns beschweret.

H e r m a n n.

Der Vorschlag, den uns Roms bekannte Güte macht,
 Bewundr' es nur! der war, schon eh du kamst, bedacht.
 Ja Römer! wisse denn: der Krieg der uns beschweret,
 Der blut'ge Krieg ist das, was unsre Wahl begehret.
 Doch, er beschwert uns nicht so sehr, als Cäsar denkt:
 Den Sitten sey es Dank, die uns der Himmel schenkt! —
 Sprich! wär es uns wohl schwer, die Ursach zu ergründen,
 Daß unsre Sitten nicht der Römer Beyfall finden?
 Sind sie vielleicht zu streng, zu einfach, und zu rein,
 Sind sie zu kriegerisch, um euch beliebt zu seyn?
 Wollt ihr, um euch dereinst bequem an uns zu rächen,
 Durch feiger Wollust Gift erst unsre Körper schwächen;
 Damit ihr ohne Müh, ja durch uns selbst erringt,
 Was izo eurem Muth, und Schwerte nicht gelingt? —
 Nein, ihr betrüget euch. Wir kennen diese Lücken:
 Sie konnten euch nur dort bey unsern Nachbarn glücken.
 Daß einst der Gallier durch sie getäuschet ward,
 Dankt seiner Flüchtigkeit, des eitlen Volkes Art!
 Uns, die wir nie so leicht, nie so unmännlich dachten,
 Uns treiben sie nur an, euch mehr noch zu verachten.
 Durch diese Sitten selbst, die Rom so wenig schätzt,
 Hat Deutschland Euch den Rhein zur Gränze stets gesetzt:
 Ihr Römer seyd zu schwach, uns Gränzen auszustrecken:

Beschützt die eurigen, wir werden unsre decken.
 Ihr überschrittet sie mit Waffen in der Hand,
 Da man euch hier noch kaum dem Namen nach gekannt.
 Durch Ueberfall und List erwarb sich Rom die Rechte,
 Die es aus Mäßigung nun abzutreten dächte.
 Zu grosse Mäßigung! O sezet ihr ein Ziel!
 Auch Deutschland hat ein Recht, das es behaupten will,
 Es hat das bessere Recht, Roms Herrschsucht zu bestrafen:
 Dieß Recht erwarten wir von Gott — und unsren Waffen.
 Das Schwert ist es allein, was uns entscheiden kann:
 Dieß Römer, deute du nun deinen Häuptern an!
 Sag, man verlange hier noch heut mit euch zu streiten!
 Sags! und erinnre sie, das Kriegsheer zu bereiten.

Sejanus.

O dieses überlaß nur ihrer Wachsamkeit!
 Zum Schlagen findet man die Römer stets bereit.
 Sie werden, wenn du kommst, den Streit dir nicht versagen:
 Allein sie werden dich noch in dem Streit beklagen;
 Dich selbst, dein Vaterland, dein Ehgemahl, dein Kind,
 Die alle deines Grimms betrübte Opfer sind —
 Du seufzest? — höre mich! — Dem Rechte ungeachtet,
 Das den Gefangnen stets als einen Knecht betrachtet;
 Ohn auf den Werth zu sehn, den offenbar der Staat
 An deinem einz'gen Sohn, und an Thufnelden hat,
 Schickt sie Tiber, gerührt von ihrem Ungelücke,
 Nimmst du den Frieden an, dir heute noch zurücke.

(Segeß giebt hier durch eine ausdrücksame Gehärdte seine Empfindung über Sejanens Anerbieten zu erkennen.)

So eben trafen sie von Rom im Lager ein:
 Sie können, willst du sie, noch heute bey dir sehn.

Wenn ihre Thränen dich —

Hermann.

Schweig Grausamer, und wisse!

Daß man hier nur das Wohl des Vaterlands beschliese.

Thusneldens, meines Sohns, beweinenswerther Stand

Betrifft nur mich allein, und nicht mein Vaterland.

Ich merke deine List — Doch, statt den Haß zu schwächen,

Bergroßerst du ihn ikt. — Ich will, ich muß mich rächen.

Ja, ich beschwör es hier vor Deutschlands Angesicht:

Daß diesen Vorsatz nichts — daß nur mein Tod ihn bricht.

Geh! richte dich nunmehr: fehr ungesäumt zurücke —

Daß man in einer Stund dich nicht mehr hier erblicke.

(Die Deutschen gehen ab.)

Vierter Auftritt.

Sejanus, Quintus.

Sejanus.

Wie? auch Segest entweicht — nur dieses dacht ich nicht. —
Was sagst du zu dem Ton, aus dem der Deutsche spricht?

Quintus.

Herr, ich vergesse nun, was einst die Römer waren.

Mein! so viel Schmach ist uns noch niemals wiederfahren;

So kühnen Stolz ließ noch kein Volk der Erde sehn.

Sejanus.

Gewiß noch keins. Allein (dir darf ich es gestehn)

Es hatte auch noch keins mehr Recht so zu verfahren,

Als diese kriegrischen, und muthigen Barbaren.

Sieh hier! betrachte sie, die Zeichen unsrer Schmach —

(Er zeigt auf die Siegesgerüste.)

Der

Der Legionen Rest, die Hermanns Stärke brach! —
 Die Adler, die sein Schwert mit Varus Blut besprizet,
 Die sind es, was den Stolz des deutschen Volks erhitzet.
 Ich fürcht ihn, diesen Stolz: Er deutet Seelen an,
 Die Rom stets hassen muß — doch nie verachten kann.
 Ja Quintus — glaube mir: wenn je der Himmel wollte
 Daß Rom von fremder Macht bezwungen werden sollte;
 Glaub mir! so isis dieß Volk, das es bezwungen wird,
 Und das, ich fürcht' es — einst Augustens Zepher führt.

Quintus.

Allein, wird nicht sein Muth noch immer höher steigen,
 Jemehr, durch zu viel Glimpf wir unsre Schwäche zeigen?
 Hat bey Barbaren je die Güte was gethan?

Sejanus.

Nein! man gebraucht sie nur wenn man nicht schrecken kann.
 Da sich Segest von uns zu unserm Feind gewendet,
 Und plötzlich allen Zwist des deutschen Volks geendet;
 Da noch nebst diesem Streich, der Rom so süßbar schlägt,
 Auch der panonsche Sklav sein wildes Haupt erregt;
 Da alles Unglücks Macht auf einmal auf uns blizet;
 Was schützt vor Deutschland mehr, wenn nicht der Friede schützt?

Quintus.

Allein, zu diesem wird sich Hermann nie verstehen:
 Sein Vorjat —

Sejanus.

Quintus hör! — du konntst Segesten sehn
 Als ich Thufnelde bot: — Schien er dir nicht bewegt?

Quintus.

Mich deucht, du hast in ihm so großen Schmerz erregt,
 Als in dem Hermann Stolz.

Sejanus.

Der Himmel geb es doch!

D glühte doch in ihm die alte Liebe noch
 Für seine Tochter — und der kleinste Rest des Hasses
 Für ihren Ehgemahl! — der kleinste Rest des Hasses,
 Den er ihm tausendmal bey seinen Göttern schwur!
 Da anders nichts gelingt, so wünscht' ich dieses nur.
 Du kennst die Hestigkeit von seinen Leidenschaften:
 Vielleicht, daß diese noch den Stolz des Hermanns strafen. —
 Geh Quintus, eil ihm nach! Das enge Freundschaftsband
 Das immer zwischen uns acht Jahre lang bestand,
 Erlaubt ihm mich zu sehn. Ich will sein Herz ergründen:
 Ich siege, läßt es mich die mindste Schwäche finden.
 Zwar unsre Freundschaft — doch, da er von uns entwich;
 Ist er mein Feind. Ich will —

Quintus.

Sieh! eben naht er sich.

Fünfter Auftritt.

Segestes, Sejanus, Quintus.

Segestes.

Freund, sag mir theurer Freund! ist der Bericht gegründet,
 Daß meine Tochter sich bey eurem Heer befindet?

Sejanus.

Was flößet dir Verdacht für meine Worte ein?
 Ich schmeichelte mir sonst, von dir geglaubt zu seyn.

Segestes.

Wie kömmts, daß man ihr igt von Rom zu gehn gewähret?
 Ach

Acht Jahre flossen hin, daß ichs umsonst begehret.
Und kaum verlaß' ich euch, so langt sie plötzlich an.

Sejanus.

Wer weiß, ist dein Geschick, ist ihres Schuld daran.

Segestes.

Vielleicht Tiberens List —

Sejanus.

Nicht blind auf dich zu bauen,
War Klugheit.

Segestes.

Klugheit? mir mein Kind nicht zu vertrauen!

Sejanus.

Als Hermanns Ehgemahl erweckte sie Verdacht.

Segestes.

Durch wen gerieth sie denn in deines Kaisers Macht?

Sejanus.

Verzeih! dein Unbestand war ihm nicht ganz verborgen.
Er konnte nie zuviel für diese Beute sorgen.
Und doch hått er sich bald aus Güte übereilt:
Er gab sie dir, håttst du noch einen Tag verweilt.

Segestes.

Der schändliche Triumph, der Rom wie mich entehret,
Hat diesen Unbestand, der Pflicht war, mich gelehret.

Sejanus.

Den bessern Theil von Rom, den Theil, der edel denkt,
Hat eben der Triumph so sehr als dich gekränkt.
Glaub, diese Grausamkeit, die dich mit Recht betrübet,
Hat nur der Pöbel Roms, nicht aber Rom verübet.
D wüsstest du, wie sehr sich Cäsar, der Senat,

Und selbst Germanicus ihm wiedersezet hat!
 Umsonst. Das tolle Volk, das stets den Glimpf verachtet,
 Hat an Thufnelden nur des Hermanns Weib betrachtet,
 Als diese folgte sie dem Siegeswagen nach,
 Ja, diesem Namen bloß verdanke deine Schmach.

Se g e s t e s.

Und warum ward an ihr mein Name nicht verschonet?
 Mein! Rom hat mich zu schlecht für so viel Dienst belohnet.

Se j a n u s.

Beklagenswerther Freund! zum Theil will ichs gestehn.
 O müstest du nicht hier noch größern Undank sehn!

Se g e s t e s.

Hier Undank? nein Sejan! den hab ich nicht zu scheuen.

Se j a n u s.

So wünschest du nicht mehr Thufnelden zu befreien?

Se g e s t e s.

Was nützet dieser Wunsch, da mir die Macht gebricht?

Se j a n u s.

Wohl, so gebricht sie doch gewis dem Hermann nicht.
 Ihn soll ihr Unglück ja am allermeisten kränken:
 Er soll ja mehr als du auf ihre Rettung denken.
 Was ist's wohl, das sein Herz so fühllos machen kann?
 Trift man denn in euch zween nie gleiche Wünsche an?

Se g e s t e s.

O diese Härte stammt nicht aus seinem Herzen:
 Die Pflicht gebeut sie ihm, und er gehorcht mit Schmerzen.
 Die Liebe für sein Volk flößt ihm die Strenge ein.

Se j a n u s.

Dies heißt seinem Volk ein theures Opfer weihn.

Seltsamer Trieb! — doch Freund, darf ich wie sonst noch
wagen,

Was meine Seele denkt, dir ohne Scheu zu sagen?

Segeſtes.

Dein Zweifel kränket mich.

Sejanus.

Mich dünkt, daß euer Zwist,
Nur scheinbar beygelegt — noch nicht getilget ist.

Gewiß Segeſt: ein Groll, den man so lange nährt;
Wird nicht in einem Tag in Lieb und Treu verkehret.
Wer deines Eidams Herz, wer seine Triebe kennt —

Segeſtes.

O nein! du irrst Sejan: wir sind nun ganz versöhnt,
Das Heer, die Fürsten, Thent, und diese heil'gen Eichen
Sahn ihn von Neu erfüllt, mir seine Hände reichen.
Sie haben sich mit mir an jeder Thrän' ergötzt,
Womit er küßend mir das Angesicht beneht.

Sejanus.

Freund! diese Thränen hat der Eigennuß vergossen:
Ich wünsche, daß sein Haß mit ihnen weggeflossen.
Doch dieser — nichts erweicht ein rachbegierig Herz.
Glaub: wenn ein Hermann weint, so weint er nicht aus
Schmerz.

Sein Weinen nützt ihm viel, wenn es ihm den verpflichtet,
Der schon so oft den Bau von seinem Stolz vernichtet.
Doch — wenn sein großer Zweck dereinst erreicht ist:
Dann sieh erst, ob sein Herz Beschimpfungen vergißt.

Segeſtes.

Sejan — suchst du vielleicht mein Herze zu empören?

Sejanus.

Nein, laß dich nicht durch mich in deiner Meynung stören!
Ich

Ich habe dir nur frey die meinige gesagt:
Du hast es mir erlaubt, sonst hätt ichs nicht gewagt.

Segeſtes.

Allein, was ſprichſt du mir von Hermanns Haß — von Rache?
Iſt denn Thufneldeus Wohl nicht ſein wie meine Sache?
Erkläre dich Sejan!

Sejanus.

Ich ſprach bereits zu viel.
Dein Wohl beglückt dich: ich ſchweige freudig ſill.
Ich will das feſte Band, das euch vereint, nicht trennen:
Bedenk es ſelbſt — du mußt den Hermann beſſer kennen.

Segeſtes.

Du ſpotteteſt — Ach Sejan! — hätt ich ihn nie gekannt! —
Doch er bereut. Glaub mir: nur bloß das Vaterland
zieht er Thufneldeus vor. Er würde Gut und Leben —
Den Frieden kann er nicht für meine Tochter geben.

Sejanus.

Und doch bot er ihn uns vor wenig Tagen an —
Für eben dieſen Preis.

Segeſtes.

Wie? was ſagſt du Sejan?

Sejanus.

Du ſtaunſt. Du warſt bey uns, und hätteſt nichts vernommen!
Weißt du vom Herold nichts, der jüngſt zu uns gekommen?

Segeſtes.

Was hör ich! wie Sejan: erwägst du was du ſprichſt?
Daß du die Pflicht des Freunds, und des Geſandten brichſt,
Wenn du mich trügeriſch —

Sejanus.

Die werd ich nie verletzen,
Kann ſchon beim Mißtraum mich des Truges ſähig ſchätzen.

Leb wohl verblendter Freund! bald ziehst du Nachricht ein:
Dann weiß ich, wird gewiß dein Irrthum dich gereun.
Die Zukunft wird es dir zu spät offenbaren,
Ob Hermann oder ich getreu mit dir verfahren.
Leb wohl!

Sege stes.

O bleib Sejan! wie soll ich dieß verstehen? —

(Seitwärts.)

Ihr Götter! soll man mich so schändlich hintergehn! —
Wie? Hermann hått euch selbst den Frieden angetragen,
Und für Thufnelden?

Sejanus.

Ja! nur noch vor wenig Tagen.

Ich schwör es dir beym Zevs: ich selber saß im Rath.

Sege stes.

(Seitwärts.)

Verrätherischer Freund! barbarischer Ehegatt!
O Schicksal! sprich Sejan: was soll ich nun beginnen?
Wird meine Tochter nie der Dienstbarkeit entinnen?
Bleibt sie bey eurem Heer? kehrt sie nach Rom zurück?
Erklär dem järtlichsten der Väter ihr Geschick!

Sejanus.

Die Unglückselige! da sie nicht dich gefunden;
Da zu dem Frieden nun die Hoffnung ganz verschwunden;
So mache nur den Schluß, daß sie zurücke geh!

Sege stes.

Und Himmel! auch den Schluß, daß ich sie nicht mehr seh.

Sejanus.

Dieß ruht vielleicht auf dir. Sie ist in Cäsars Händen —
Du darfst, sie zu befreyn, dich nur an Cäsarn wenden.

Segeſtes.

O welch ein Rath, Sejan! Nein dieß wird nie geſchehn.
Nie werd ich mehr um Hülff bey Deutschlands Feinden ſtehn.
Es zählt mein Vaterland bereits genug Verbrechen —
Kannſt du mit einem Freund von ſolchen Mitteln ſprechen?

Sejanus.

Es bleibt kein anders mehr.

Segeſtes.

Gott! ſollts nicht möglich ſeyn
Sie wenigſtens zu ſehn?

Sejanus.

Bedrängter Vater — Nein —
Jedoch was fällt mir bey! Dank ſey es dem Geſchicke!
Noch bleibt mir eine Art, dich zu erſreun zurücke.
Ich ſeh zwar die Gefahr, worein ich ſtürzen kann:
Allein was wagt' ich nicht für dich, o Freund! daran?
Du ſollſt ſie ſehn!

Segeſtes.

Und wo?

Sejanus.

Hier.

Segeſtes.

Himmel! hier ſie ſehen!

Sejanus.

Jedoch du mußt mir erſt für zween Fälle ſtehen.

Segeſtes.

Begehre was du wiſſſt!

Sejanus.

Zu meiner Sicherheit,
Maß ſie mit mir zurück, ſo bald mein Wink gebeut:
Und dann maß, bis ſie kömmt, mein Zweck verborgen bleiben:

Sonst fürcht ich, würd' ihn selbst dein Eidam hintertreiben:
Versprichst du dies Segest?

Segestes.

Freund, ich gelob' es dir.

Sejanus.

Wohl, das ist mir genug. Komm nun, und folge mir.
Ich will in größter Eil in unser Lager schicken:
In einer Stund Segest, sollst du sie hier erblicken.

Ende des ersten Aufzuges.





Zweiter Aufzug.

Erster Auftritt.

Hermann, Katumer.



Katumer.

Glaub Herr! nicht ich allein, das ganze
Heer erschrickt,
Da es, bereit zur Schlacht, dich so be-
stürzt erblickt.

Was ist's, das heute dir so finstern Gram erwecket?
Hat dir der Barden Mund ein Unglück vorentdecket?
Droht er uns Niederlag — vielleicht gar deinen Tod?

Hermann.

Das Schicksal schlägt uns oft, wenn auch kein Barde droht.
Die Niederlage Freund, die würd ich ihm nicht glauben:
Der Himmel müßt euch erst so Muth als Kräfte rauben;
Und meinen Tod — bedenk! erschreckte der mich wohl?

K a t u m e r.

Und dennoch sah man dich noch nie so schwermuthsvoll.
Was macht, daß deine Brust sich heute mir verschließet?
Bin ich nicht mehr der Freund, der dein Vertrauen genießet?

H e r m a n n.

Du zweifelst? — Ja du bist, dem Hermann nichts ver-
schweigt,

Dem er sein Innerstes, selbst seine Schwäche zeigt.

Ja! wisse Katumer! die Schwermuth, die es presset,
Hat der Gesandte Roms in dieses Herz gestößet.

Thufnelde — meine Lust — das würdigste Gemahl
Hofft nun von meinem Spruch das Ende ihrer Qual;
Malt ihrem theuren Sohn, dem Kind des Unglückes,
Vielleicht die Wonne schon des günstigeren Geschickes;
Ich gäbe gern mein Blut um sie besreyt zu sehn;
Rom bietet mir sie an — und ich muß sie verschmähn!

K a t u m e r.

Du mußt? Wer fodert es?

H e r m a n n.

Erhabne Ruhmbegierde,
Des Vaterlandes Wohl, die Pflichten meiner Würde,
Mein Unglück —

K a t u m e r.

Welst du denn, ob Deutschland das begehrt,
Was seines Retters Glück, was deine Wünsche stört?
Wie? Es soll in dem Joch, dem es durch dich entgangen,
Dein theures Ehgemahl, dein Kind zu sehn verlangen?
Mein Herr! so undankbar sind deine Deutschen nicht.
Beruff der Fürsten Rath! hör erst was dieser spricht! —
Nimm auch Sejanen vor, und hindr' ihn aufzubrechen!

Katu-

Hermann.

Der kömmt hieher — ja Freund! im werde mit ihm sprechen.
 Doch, nicht vom Frieden, nein! Thusnelde und mein Sohn,
 Mein unglückseliger, als Knecht gebohrner Sohn
 Leid ewig ohne Trost, ja sterb in Sklavenketten;
 Soll ich so unerlaubt, so schimpflich sie erretten.

Katurer.

So schimpflich? Kann uns wohl ein Friede schimpflich seyn,
 Wo Rom Gesäße nimmt, und wir dein Haus besreyen?
 Deut Rom nicht alles uns, was wir jüngst selbst begehret?

Hermann.

Rom hörte damals nicht: nun ist es mir verwehret.
 Ein Tag, ein einz'ger Tag verändert meine Pflicht.
 Wir sind nicht mehr das Volk, das nur, sich schützend, sicht;
 Das uneins unter sich, vom mächtigen Rom bekrieget,
 Dem Glück es danken muß, daß es bisher gesieget;
 Nicht mehr das arme Volk, das sich begnügen darf,
 Das Joch zerstückt zu sehn, worein August es warf:
 Der Himmel heißt uns nun ein größeres Schicksal hoffen:
 Er macht uns einen Weg zu ew'gen Ruhme offen;
 Er schenkt uns den Segest — Sein wohlgeübtes Heer,
 Das Rom so viel genüßt, verstärkt uns nunmehr.
 Welch eine Aussicht! — Denk! wie leicht wird uns gelingen,
 Eh Rom sich Hülfe schafft, in Gallien zu dringen.
 Erwäg noch Katurer: daß der Panoner Schwert
 Dem neuen Bunde treu, schon Rhetien verheert:
 Und sage: welche Macht kann uns hinfort verwehren,
 Roms stolze Mauern selbst in Schutt und Staub zu kehren?
 Wer raubt uns mehr die Lust, den Erdkreis zu besreyen,
 Und Rächer alles Bluts, das Rom vergoß, zu seyn?
 Nie hatte noch ein Volk mehr Feld zu großen Thaten;

Und Himmel! ich, ich selbst soll euch sie wiederrathen?
 Ich, den sein Vaterland zum Führer ausersehn,
 Ich selber hieß es nun den Weg der Schande gehn!
 Mein Deutsche! nicht Natur, noch alle Macht der Liebe
 Schwächt so in dieser Brust die strengen Bürgertriebe:
 Durchbohrt sie, diese Brust, wenn sie euch untreu ist,
 Und je aus Eigennutz auf euer Wohl vergißt.
 Der Krieg ist ißt das Wohl, wornach wir trachten müssen:
 Zerstoßt das freche Rom! dann werd ich Friede schliessen.

K a t u m e r.

Doch könnte Deutschland nicht die Deinen ißt befreyn,
 Erst dich beglücktet sehn, und dann den Krieg erneun?
 Ich will nicht meinen Rath auf schnöde Ränke gründen:
 Roms Stolz läßt uns gar bald ein Recht zum Kriege finden.

H e r m a n n.

O weich ein Vorschlag, Freund! ist dir der Unbestand,
 Sind dir die Spaltungen der Deutschen nicht bekannt?
 War je dieß tapf're Volk, vor dem die Erde bebte,
 Wenn es sich selber hold, in kluger Eintracht lebte,
 War es je so vereint für das gemeine Wohl?
 Verlangst du, daß ich selbst das Band zerreißen soll?
 Wird Habsucht, Reid und Stolz, die leicht bey uns entbrennen,
 Nicht selbst bey'm Friedensschluß schon uns're Fürsten trennen?
 O welche Folgen, Gott! so lang der Feinde List
 In uns're Zwiste sich zu mengen fähig ist!
 So lang Rom Kräfte hat, bey unsern Bürgerkriegen,
 Als Mitglied und Gehülff uns ungestraft zu trügen!
 Mein Freund! für diesen Preis wird nie Thufnelde frey:
 Der Himmel will, daß ich und sie unglücklich sey.
 Wie willig wär ichs nicht — wenn sie nur glücklich wär!
 Mein Leid hab ich verdient. Segests gekränk'te Ehre,
 Der einz'gen Tochter Raub, sein Schmerz und Ungemach,
 Zieht

Zieht mir vielleicht noch ist den Zorn der Götter nach —
Allein Thufnelde, ach! was hat sie je verübet?

Ihr ganz Verbrechen ist, daß sie den Hermann liebet.
Mein ist die ganze Schuld: ich zwang sie zu entfliehn,
Und zu des Vaters Gram das Bündniß zu vollziehn.
Aus Unschuld ließ sie sich die Macht der Liebe leiten.

Ihr Götter, kann ein Fehl so lange Qual bereiten!
Der Unschuld Fehl — verdient der eures Zornes Last?
Und gilt die Tugend nichts an denen, die ihr haßt?
Ihr strafet sie zu hart für ein Vergehn der Jugend:
Kühlt euren Zorn an mir, und schont so viele Tugend!

K a t u m e r.

Sie müssen euch — doch sieh! Sejanus naht sich dir:
Willst du mit ihm allein —

H e r m a n n.

Rein Katumer, bleib hier!
Es ziemt sich, daß ein Fürst die Unterredung höre.

Zweyter Auftritt.

Sejanus, Hermann, Katumer.

(Sejans Gefolge in der Tiefe.)

H e r m a n n.

Verzeih, wenn du bedacht auf deine Wiederkehr,
Da du als Roms Legat bereits entlassen bist,
Vielleicht zur Unzeit dich hieher beruffen siehst.

Ich will mit dir nicht mehr, als Haupt der Deutschen,
sprechen

Was ich als dieß beschloß, darf ich nun nicht mehr brechen.

Blos ein Privatmann ist's, den du nun als ein Gast,
Ein Gast, den man verehrt, vor deinen Augen hast.

Sejanus.

Mit welchem Namen auch sich Hermann möge nennen,
Sejan wird stets in ihm den Helden Deutschlands kennen.
Ja Herr! ich kenne dich. Ist darf ich dir's gestehn:
Ich hofft', eh du mich rießt, dich noch einmal zu sehn.
Du liebst dein Ehgemahl: konnt ich nicht sicher schließen,
Ich werde noch von ihr dir Nachricht geben müssen?

Hermann.

Ja Herr! ich liebe sie — mit aller Zärtlichkeit,
Die wahrer Tugend je ein edles Herz geweiht:
Und liebe sie nur mehr, je mehr Beweis ich finde,
Daß all ihr Unglück sich auf diese Liebe gründe.
Rom bietet unversehrt mir ihre Rettung an:
Allein, Rom fodert mehr, als ich ihm geben kann.
Der Preis, den es begehrt, ist nicht in meinen Händen:
Den Krieg, den Deutschland führt, hab ich nicht Macht
zu enden.

Und hätt ich auch die Macht: so wüßt ich gar zu wohl,
Wie ich so viel Vertrauns mich würdig zeigen soll.

Glaub nicht, daß ich mich je für eine That erklärte,
Die Deutschland, Rom und mich vor aller Welt entehrte.
Ja Rom, Sejan! Rom selbst: die Deutschen nicht allein.
Sprich — könnte Rom mit Grund sich des Verdachts be-
freyn:

Die Furcht hab es bewegt, statt in den Feind zu lauffen,
Sich durch ein deutsches Weib den Frieden zu erkauften?
Welch eine Schmach für euch! welch ein beslecktes Blatt
In der Geschichte Roms, die so viel Großes hat!
Mein Herr! gesteh es nur: ihr habt euch übereilet:

Ihr habt Gefangnen nie die Freyheit so ertheilet.
 Für Gold sah man wohl oft, daß ihr sie losgezählt:
 Was hindert, daß ihr nicht mit mir dieß Mittel wählt?
 Dieß Mittel ist gerecht, durch den Gebrauch gestützt,
 Und jedem Theil erlaubt, indem es jedem nützt.

Dieß Römer, überdenkt. Gefällt mein Vorschlag — wohl:
 So setzet mir den Preis, den ich entrichten soll!
 Kom fodre all mein Gut: ich werd es willig geben;
 Stets ihm verpflichtet seyn, ja, mich des Dancks bestreben.

Sejanus.

Ja, Hermann — wenn ein Held, wenn er aus Tugend irrt,
 So ehrt man noch so gar den Bahn, der ihn verführt.
 O welche Demuth Herr! — Ein Hermann sollte wollen,
 Daß wir der Seinen Werth an Gold bestimmen sollen!
 Nein — siehst du nicht gleich selbst die eigne Hoheit ein;
 Kom kennet sie gewiß: dieß wird gerechter seyn.

Hermann.

Vielleicht irrt Kom, Sejan, — wie, habt ihr seit acht Jahren,
 In Schlachten ohne Zahl noch nicht genug erfahren,
 Wie wenig Vortheil euch der Meinen Unglück bringt?
 Wie wenig euch durch sie der kleinste Zweck gelingt?
 Und was hat Deutschlands Wohl bis igt dabey gelitten?
 Ich selbst, hab ich mit euch mit minder Muth gestritten?
 Wie? oder glaubet ihr, daß ich noch künstighin
 Aus Schwachheit, meine Pflicht zu brechen fähig bin?
 Sejan! — Kom irret mehr als ich in seinen Schlüssen:
 So strafbar soll die Welt den Hermann niemals wissen.
 Dieß ist der sichere Grund, worauf Kom bauen kann:
 Nimmt es von mir nicht Gold für die Gefangnen an:
 So wird es meine Qual, und Schmerzen zwar erneuen;
 Doch, nie sich seines Zwecks in meiner Schmach erfreuen.

Sejanus.

Herr, ich beklage dich. Des Schicksals Eigensinn
Scheint alles was du liebste, dir ewig zu entziehen.
Wahr ist's, du könntest uns entkaufte Sklaven zeigen:
Doch, diese waren stets gemeinen Bürgern eigen.
Dein Haus, dieß edle Haus, groß durch verdienten Ruhm,
Dieß Haus, das Rom verehrt, ist Cäsars Eigenthum.

So klein die Macht auch ist, die er mir übertragen,
So heischt selbst meine Pflicht, dein Fodern abzuschlagen.
Solch ein Vertrag mit dir, mit seinem größten Feind,
Wär Schmach für ihn — mehr Schmach, als dir der Friede
scheint.

Glaub, Cäsar kennt und fühlt, wie du den Trieb der Ehre.
Denk, ob für diese ihm ein Preis zu finden wäre!
Ihm, dem kein Fürst der Welt an Macht und Reichthum gleicht,
Ihm, der an Größe nur allein den Göttern weicht.

Hermann.

Genug! mach' ihn nicht so groß: sonst wird mein Stolz ent-
brennen:

Vor denen ist er klein, die wahre Größe kennen:
Klein auch vor mir — denn nichts verblindet meinen Sinn.
Ja wiß: das Unglück selbst der Reinen schimpfet ihn.
Hätt eures Cäsars Macht sie mir mit meinem Wissen,
Mit Waffen in der Hand aus meinem Arm entrisfen;
Dann sagt' ich, daß er sie zu seinem Ruhm besitzt:
Doch, da sie durch Verrath, und von mir unbeschützt,
Da sie durch schändliche List in seine Hände kamen;
So schändet ihr Besitz, ihn und den römischen Namen.

Sejanus.

Die Schande des Verraths trifft seinen Stifter bloß,
Geestes —

Hermann.

Den verehr! die Reue spricht ihn los.

Vielleicht mein eigener Fehl entschuldigt sein Versehen.

Doch, wer gab euch das Recht, auch ihn zu hintergehen.

Das Recht, durch das man ihm die Tochter selbst entriß,

Und sie dem frechen Spott des Pöbels überließ?

(heftig.)

Was kann mir diesen Schimpf, was, als das Blut ersetzen,

Womit ich heute noch will dieses Schwert benetzen!

Sejanus.

Herr! sagtest du nicht erst, daß du mich bloß als Gast,

Als Gast, den man verehrt, hieher beruffen hast?

Hermann.

Ich weiß — verzeih Sejan — mein Blut hat sich entflammt.

Gewiß — mein Eifer wird mit recht von dir verdammet:

Er war zu heftig — doch Sejan! nicht wider dich.

Der Meinen Unglück, Rom, mein Schmerz entflammte mich.

Bergieb dem mächt'gen Trieb, woraus mein Zorn ent-

sprossen! —

Geh! deines Hierseyns Zeit ist nun bereits verflossen:

Eil —

Sejanus.

Herr, Geschäfte noch mit dem Segestes —

Hermann.

Rein!

Es würde dein Verzug dir höchst gefährlich seyn.

Leb wohl!

(geht mit Katavern ab.)

Dritter Auftritt.

Segeſtes, Sejanus,

Segeſtes.

Wie? Hermann hier — mit dir hat er geſprochen?
Hat eiſt die Zärtlichkeit ſein hartes Herz gebrochen?
Befreyt er ſein Gemahl?

Sejanus.

Du hoffteſt Zärtlichkeit,
Von einer Bruſt, die ganz der Herrſchſucht ſich geweiht?
Wird denn die Güte ſiets in dir ein Weg zum Fehle!
Der Stolze — ganz entblößt ſah ich nun ſeine Seele,
Nicht blinde Raſerey, die Roms Verderben denkt —
Mein! Stolz, der alles haßt was ſeine Hoheit kränkt;
Der Deutſchland darum nur den Frieden ſchädlich glaubet,
Weil er ihm die Gewalt euch zu gebieten raubet;
Der eh die Welt verheert, der eh ſein Haus verſtößt,
Als er nur einen Tag den Zepher ſinken läßt:
Dieß iſt der große Trieb, der ſeine Bruſt erfreuet; —
Und von den Opfern Freund, die ſich ſein Ehrgeiz weihet,
Biſt du das Traurigſte. Noch nie warſt du ſo ſehr
Von deinem Ziel entfernt. Mein Anſchlag hilſt nicht mehr:
Die Tochter, die dich liebt wird nie dein Blick vergnügen.

Segeſtes.

Gott! weiß er unſern Zweck?

Sejanus.

Ich hab ihn ihm verſchwiegen,
Allein des Stolzen Wink ſchafft plötzlich mich von hier.
Bergebens wandt' ich ihm an dich Geſchäfte für:
Dein Name ſchien ſein Herz nur mehr noch zu empören;

Kur;

Kurz, ich muß Augenblicks von euch zurücke kehren.
 Erwäg! wie tödtend mir der Zufall müsse seyn,
 Der mir die Macht entzieht, zwey Edle zu erstreun!

Segeſtes.

So kömmt Thufnelde nicht?

Sejanus.

Wie kannst du dieß noch glauben?
 Kann man ihr ohne mich wohl hier zu seyn erlauben? —
 Ach theurer Freund! du siehst noch nicht dein ganzes Leid.
 Mich schrecket noch weit mehr, was dir die Zukunft dräut.
 Tiber ist nicht gewohnt den Frieden zu begehren:
 Daß Hermann ihn verschmäht, muß ew'gen Haß gebähren;
 Und die Unglückliche, die er zugleich verschmäht,
 Hoffst fruchtlos, daß sie je der Dienstbarkeit entgeht.
 Nicht genug, daß man ihr ikt ein schmerzlich Urtheil fället;
 Ihr Unglück ist nunmehr auf ewig festgesetzt.

Segeſtes.

Ihr Götter! ist Segeſt stets eures Grimmes Ziel?
 Ist keiner im Olymp, der sich erbarmen will?
 Wohlan — bleibt unbewegt! ich habe Muth und Waffen;
 Ich kann auch sonder euch des Frechen Stolz bestraffen. —
 Sejan! ich bin für Muth und Schmerzen außer mir.

Sejanus.

Wer soll hier standhaft seyn? ich leide selbst mit dir.
 Allein was kann ich mehr? du selbstest mußt gestehen,
 Nie hat ein Freund mehr Treu, als du an mir gesehen;
 Vielleicht zu viel — und mehr als mir erlaubet ist,
 Da du nunmehr ein Feind des römischen Volkes bist.

Segeſtes.

Ich bin es, ja Sejan — wenn ich gesehlet hätte! —

Es ist nunmehr geschehn — zur Reu wär es zu spät.
Den Weg, worauf ich bin, hab ich mir selbst gebahnt:
Ihn fliehn verbeut mein Ruhm, und Pflicht und Vaterland.

Sejanus.

Auf diesem Weg, o Freund, muß ich dich nun verlassen.
Leb wohl! und laß dich noch zum letztenmal umfassen!

Segestes.

Wie, du verläßt mich schon?

Sejanus.

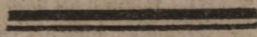
Nicht ohne Qual, Segest.
Doch es hat Hermanns Drohn mir Schrecken eingestoßt.
Sein Wink ist hier Befehl.

Segestes.

Sein Wink — dieß muß ich hören!
Des frechen Räubers Wink — der soll mein Glück stören!
Er, der mein Haus beschimpft, mein Alter elend macht,
Der mir mein einzig Kind um Glück und Ruhm gebracht,
Der raubte mir die Lust, dieß Kind nun zu erblicken,
Und nach so langem Wunsch an meine Brust zu drücken?
Eh sollen Ströme Bluts — Freund ich beschwöre dich:
Verzieh nur bis sie kömmt: dein Schild, dein Schutz bin ich.

Sejanus.

Dein Ansehn wird vor ihm mein Unrecht nicht vermindern:
Dein Beystand stürzte mich statt meinen Fall zu hindern.



Vierter Auftritt

Die vorigen, Quintus mit einem
römischen Soldaten.

Quintus.

Herr! diesen Augenblick traf in dem nächsten Hayn,
So still als du verlangt, Segestens Tochter ein.
Boll Lust und Ungeduld erwartet sie Befehle —

Segestes.

Gott! meine Tochter hier — wie zittert meine Seele!
(er umarmt Sejan.)
Ach Freund, hab' ewig Dank! — ich eile sie zu sehn.

Sejanus.

Halt! o wer würde mir für Hermanns Kühnheit stehen?

Segestes.

Ich selbst, mein ganzes Heer, mein Schwert, und Blut
und Rache.

Zur Freystadt diene dir mein Zelt, und meine Wache!
Kein Hermann, und kein Gott verlege diesen Ort!

Geh hin! ich bin sogleich samt meiner Tochter dort.
(zum römischen Soldaten.)

Komm! führe mich zu ihr!

Sejanus.

Du gehst mein Unglück gründen.

Segestes.

Sey ohne Sorge Freund! ich werd' es überwinden.

(geht eilig mit dem Soldaten ab, den Sejan durch
einen Wink ihm folgen heißt.)

Fünfter Auftritt.

Sejanus, Quintus.

Quintus.

Wie Herr? er räumet dir sein Zelt zur Freystadt ein! —
Darf Rom sich seines Zwecks, und deines Diensts erfreun?

Sejanus.

Vielleicht — nur darf es nicht so leicht den Frieden hoffen.
So lange Hermann lebt, bleibt Janus Tempel offen.
Nicht Liebe noch Natur bezwingt sein strenges Herz:
Was man in ihm erregt, ist Haß für Rom, und Schmerz.

Quintus.

Soll dieser Schmerz ihn nicht am Ende doch besiegen?
Soll er auch nicht dem Blick Thufneldens unterliegen?

Sejanus.

Nein! nur Segest ist der, auf den sie wirken kann.
Doch, glücket mein Entwurf, so hab ich genug gethan.
Segestens Busen glüht noch stets von jenen Flammen,
Woraus seit langer Zeit all seine Werke stammen;
Stets von dem bitterm Haß, der ihn zu uns geführt,
Der selbst, indem er ihn bekämpft, noch mächt'ger wird:
Er gleicht einer Flut, die, weil man sie verdämmet,
Anschwellend mächt'ger wird, je länger man sie hemmet.
Ein Streich noch, der ihn kränkt, entbindet seine Rut:
Ich hoffe, daß es schon Thufneldens Rückzug thut.

Quintus.

Vielleicht die Ankunft schon. Sie ist hier eingetroffen
Dhn daß es Hermann weiß: schon dieses läßt uns hoffen.

Segests

Segestis Betragen bringt dem stolzen Eidam Hohn:
 Und ein Verweis dafür entflammte jenen schon.
 Wenn deine Klugheit ihn aufs neu den Römern gäbe:
 Welch glücklich fühne That!

Sejanus.

Das ist, wornach ich strebe:

Zwar zeigt sich meinem Wunsch noch manche Schwierigkeit;
 Allein auch mancher Trost, der meinen Muth erneut.

Auf! in Segestens Zelt laß uns auf Mittel sinnen,
 Wie wir erwünschten Zwist in diesem Volk entspinnen!
 Rom sieget, bleibt Segest auf der betretenen Spur. —
 Durch ihren eignen Arm schlägt man die Deutschen nur.

Ende des zweyten Aufzuges.





Dritter Aufzug.

Erster Auftritt.

Segestes. Thusnelde. Bertha.



Segestes.
Thusnelde, kennst du noch die anmuthsvollen
Fluren?

Betracht sie, die so oft vergnügt betreten
Spuren!

Wie oft hat dein Gespräch den Vater hier erfreut?

Erinnerst du dich noch der Wonne jener Zeit?

Thusnelde.

Ach Vater, wie entzückt werd ich bey jedem Blicke!

Ganz fühlet nun mein Herz der ersten Jugend Glücke.

Ich kenn, ich lieb ihn noch, den reizersfüllten Hain:

Wie eifrig prägtest du mir hier die Tugend ein!

Wie oft bat ich sie hier, der Deutschen mächt'ge Götter

Um das erwünschte Wohl des zärtlichsten der Väter!

Beglückte erste Zeit — die nur zu bald entflog,

Als ein Verbrechen mir des Vaters Herz entzog!

Sege-

S e g e s t e s.

Sprich vom Verbrechen nicht! ich kenne kein Verbrechen:
 Dein Vater will mit dir von nichts als Liebe sprechen.
 Von dem bleibt keine Spur in meiner Brust zurück,
 Was vormals mich betrübt.

T h u s n e l d e.

Wie groß ist nun mein Glück!

Wie reich ersetzt mir' dein gütiges Betragen
 All mein erlittnes Leid — so vieler Jahre Plagen!
 Doch, liebster Vater, sprich: wenn seh ich den Gemahl?
 Nur heut umarmt er mich zum allererstenmal
 Vor deinem Angesicht. Sahst du schon seine Freude?
 Wie heftig wird sie seyn — wie heftig für uns beyde!

S e g e s t e s.

O wüßtest du, wie sehr mich diese Frage quält!

T h u s n e l d e.

Die Frag' — O lehre mich, was sie für Qual enthält!

S e g e s t e s.

Unglückliche! du hättest, nach des Gemahls Verlangen,
 Noch nicht — vielleicht wohl nie den Vater hier umfassen.

T h u s n e l d e.

Erklär dich deutlicher. Das Glücke hier zu seyn —

S e g e s t e s.

Kommt nicht von dem Gemahl: verdank' es mir allein!
 Mit Angst hielt ich bis izt die Anfunst ihm verborgen.

T h u s n e l d e.

Mit Angst — was hattest du vom Hermann zu besorgen?

S e g e s t e s.

Mein Wünschen, und dein Glück von ihm gehemmt zu sehn.

Thufnelde.

Was hör ich, Himmel! sprich, wie soll ich dieß verstehen?
 Warum hätt mein Gemahl dir diese Lust mißgönnet?
 Der Zwist ist ja getilgt, der euch so lang getrennet.
 Warum entzög' er mir, nach vieler Jahre Pein,
 Das Glück mich seines Blicks, des holden Blicks zu freun?
 Wie könnt er ohne Schmerz die Freude selbst vermissen,
 Sein zärtliches Gemahl in seinen Arm zu schließen?
 Geliebter Vater, sag! was hätt ihn wohl bewegt?

Geestes.

Der Groll, den er zum Schein, aus Trug nur abgelegt;
 Sein schändlicher Entschluß mich bis in Tod zu hassen;
 Sein Stolz — die Herrschbegier, der er sich überlassen,
 Die Ehgemahl und Kind, Natur und Pflicht vergift,
 Und jedem edlen Trieb sein böses Herz verschließt;
 Dieß ist, was ihn bewegt, dein und mein Glück zu stören.

Thufnelde.

Rein Herr — du irrst vielleicht: — O Gott, was muß ich
 hören!

Geestes.

O wäre dieß allein! — Thufnelde, Scham und Schmerz
 Durchwühlt mein zärtliches, unglückliches Vaterherz,
 Erwäget es den Gräul, worein dich dein Verräther
 Nicht Ehgemahl gestürzt.

Thufnelde.

Belehr mich — O ihr Götter!

Geestes.

Wiß: ein erwünschtes Glück gewähret ihm die Macht,
 Dich aus der Qual zu ziehn, worein er dich gebracht:
 Rom selbstn bietet ihm das Ende deiner Plagen:
 Und der Barbar, zu stolz, mich nur vorher zu fragen,

Ohn

Ohn auf das heil'ge Recht des Bluts bedacht zu seyn;
 Ohn auch zum Scheine nur sein Mitleid mir zu weihn;
 Ja, ohne seine Gut im mindesten zu beschönern,
 Verdammest dich und mich zu Schmach und ew'gen Thränen,
 Erkenn in diesem Zug der neuen Freundschaft Spur!
 Kenn des Verbrechers Keu, die er noch heute schwur!

Thufnelde.

Ach Vater! mein Gemahl hat nichts an dir verbrochen:
 Ich war es: denk zurück, was du mir erst versprochen!
 Ich nur, nur ich allein war Schuld an deiner Qual:
 Du hast es mir verziehn — O schon' auch den Gemahl!
 Gewiß ist dein Verdruß aus solchem Schein entstanden:
 Keiu! Hermann lästet mich nicht länger in den Banden.

Segeſtes.

Hier, in dem heiligen Hain, vor dem gesamten Rath,
 In meiner Gegenwart entließ er den Legat.
 Kann mich bey so viel Licht ein falscher' Schein verführen?

Thufnelde.

Sejanus ist noch hier: und Hermann läst sich rühren.
 Ich weiß — ich kenn sein Herz: wird es nur möglich seyn —
 Und wärs mit seinem Blut — er würde mich befreyn.
 Zu heft'ge Liebe Herr, war unsres Unglücks Quelle;
 Die schuff uns deinen Fluch, und tausend Unglücksfälle:
 Nichts schwächet diesen Trieb. Laß mich den Hermann sehn:
 Glaub, er wird meinem Wunsch gewiß nicht widerstehn.

Segeſtes.

Ich wünsch es dir — Versuchs! beug seine stolzen Sinnen!
 Wer würde mehr als ich bey deinem Glück gewinnen?

Thufnelde.

Ja Vater, zweifle nicht: mein Bitten wird gewährt.

Verbanne nur den Groß, den noch dein Herze nährt!
 Nichts strebet meinem Glück so sehr als der entgegen:
 Durch Glimpf läßt Hermann sich wozu du willst, bewegen.

Jedoch, wer naht sich uns? ist er es? Vater sprich!
 Er ist, o ja er ist: mein Herz versichert mich.

Zweiter Auftritt.

Hermann. Geistes. Thufnelde. Bertha.

Hermann.

Wie, trägt mein Auge mich! Sie ist es — Welch ein Glück!
 Thufnelde —

Thufnelde.

Mein Gemahl! (Sie umarmen sich.)

Hermann.

O günstiges Geschicke!

Sprich Theure, welcher Gott bescheert dieß Glück mir!

Thufnelde.

Hier, meinem Vater dank's!

Hermann.

Herr, ewig dank ichs dir.

O theurer Gegenstand der unglücksel'gsten Liebe!

Fühlt einst das harte Rom, des Mitleids edle Triebe?

Giebt es dich mir zurück — wer hätte dieß geglaubt?

Rom, du hast mir das Recht zu hassen nun geraubt!

O zeig mir auch den Sohn!

Thufnelde.

Der ist in Feindes Händen.

Ach Hermann, du mußt erst der Deinen Glück vollenden.

Du

Du irrest mein Gemahl : wir sind noch nicht befreyt :
 Als Geisel ist mein Sohn noch in der Dienstbarkeit.
 Auf wenig Stunden nur hat man mich hergeschicket.

Hermann.

Was hör ich ? O Geschick ! hast du mich so beglücket ? —
 Du bist noch nicht befreyt ?

Ehusnelde.

Rein theuerster Gemahl !

Ehusnelde hofft von dir das Ende ihrer Qual.

Hermann.

O abscheuvolles Rom ! ich merke deine Tücke —
 Du schmeichelst dir umsonst , daß je dein Anschlag glücke ! —
 Geliebte — — Ach Segest ! was thatst du ? dein Bemühn. —
 (Er umarmt sie wieder.)

Segestes.

Ich that, was ich dem Blut, und mir selbst schuldig bin.

Hermann.

Doch über dieses Blut, wie wirst du triumphiren ?
 Wie schmerzlich ist es igt, sie wieder zu verlieren !

Segestes.

Wohl, so verlier sie nicht !

Hermann.

Wird es wohl möglich seyn ?
 Läßt sie das tück'sche Rom mir ohn den Frieden ?

Segestes.

Nimm diesen Frieden an !

Rein ?

Hermann.

Segest, Welch ein Begehren !

Segeſtes.

Die Stimme der Natur, begehr ich, ſollſt du hören.

Hermann.

Das Vaterland rufft Krieg.

Segeſtes.

Du haſt es nicht befragt:

Das Vaterland hat nie, was du gewollt, verſagt.

Hermann.

Willſt du, daß ſeine Gunſt mich zum Verräther mache?
Welch eine That!

Segeſtes.

Barbar! ich kenne dieſe Sprache.

Wiß: wer aus Herrſchbegier Gemahl und Kind verköſt,
Der heißt Verräther.

Hermann.

Wie, dieß ſagſt du mir Segeſi?

Thufnelde.

Ach Vater! ach Gemahl! wollt ihr mein Herz zerreißen?
Herr, hemme deinen Zorn! du haſt es mir verheißen.

Segeſtes.

Du zitterſt noch für ihn? verdient es der Barbar?

Wirſt du nicht Stolz und Trug in jedem Wort gewahr?

Hermann.

O Himmel, welch ein Trug! — der mir das Leben raubet —
O Schmerz!

Segeſtes.

Beweis den Schmerz, willſt du, daß man dir glaubet!

In Thaten zeige mir Gefühl und Menſchlichkeit!
Liſt und Verſtellung ſind zum ſeußen ſtets bereit.

Zeig dich den Pflichten treu, die die Natur dir setzet:
 Du hast bis diesen Tag sie insgesamt verletzet.
 Als Vater, als Gemahl denk an die Heiligkeit
 Des Bunds, den du beschworst! denk an die Scham, das Leid,
 Das lange Ungemach, das meine Tochter drücket,
 Die du Grausamer! mir verrätherisch entrücket!
 Betracht dieß greise Haupt, das deine freche That
 Am Rand des Grabes noch mit Schimpf bedecket hat!
 Dieß überleg Barbar! dieß lehret dich die Pflichten,
 Die die Natur befiehlt, vor allen zu entrichten!

H e r m a n n.

Ich fühle sie Segest: Sie machen meine Qual —
 Doch, ich war Bürger eh, als Vater und Gemahl.
 Des Vaterlandes Wohl verwehret uns den Frieden.

S e g e s t e s.

Und, Falscher! diesen Satz, wenn hat man ihn entschieden?
 Den Frieden, den das Wohl des Vaterlandes wehrt,
 Wie lange ist es denn, daß du ihn selbst begehrt?

H e r m a n n.

Der Vorthail, den du uns durch deine Rückkehr schenkest —

S e g e s t e s.

Die Rückkehr, ja die macht, daß du ikt anders denkst.
 Weil ich den Frieden will, mißbilligt ihn dein Sinn:
 Wollt ich ihn aber nicht, so unterschriebst du ihn.
 Zu so viel Widerspruch hat dich dein Haß gewöhnet:
 Und so hast du mit mir, Treulofer dich versöhnet!

T h u s n e l d e.

Ach Vater! mehre nicht den Gram, der mich verzehret!
 Denk doch, daß mein Gemahl —

S e g e s t e s.

Er ist nicht deiner werth,

Er

Er ist nicht dein Gemahl: verabscheu seine Triebe!

Hermann.

Grausamer! tödte mich — nur schone meine Liebe!

Hab Mitleid Theuerste! du kennest dieses Herz:

So heftig es dich liebt, so groß ist ikt sein Schmerz.

Ich weiß, ich werde nicht den Jammer überleben:

Ich muß für Deutschland, dich und deinen Vater beben.

Unbilliger Segest! wie kränkt mich dein Verdacht!

Was hat dein tobend Herz von neuem aufgebracht?

Wenn war Thufnelde mir nicht theurer als mein Leben?

Wenn sahst du ihrem Glück mich boshaft widerstreben?

Segestes.

So lang es mich gekränkt, hast du sie stets geliebt:

Ikt achtest du sie nicht, weil sie Segest dir giebt.

Hermann.

Wie schändlich ist dein Wahn!

Segestes.

Du kannst ihn mir benehmen:

Du hast mich oft beschämt: hier darfst du mich beschämen.

Zeig, daß ich mich betrog! ich bitte dich darum.

Hermann.

Wie du es willst Segest, verbeut es mir mein Ruhm.

Segestes.

Du mußt nicht deinen Ruhm in wilde Härte setzen:

Was Ehre bringen soll, muß keine Pflicht verletzen.

Der Ruhm den du hier suchst, ist Grausamkeit und Wuth.

Hermann.

Denk, daß der Friede nicht auf mir allein beruht!

Segestes.

Sind unsre Fürsten noch dem Friedensschluß entgegen;

So sind sie es durch dich — blos deines Antriebs wegen.
 Dein Ansehn fand noch nie der Fürsten Widerstand :
 Ihr Spruch und Widerspruch war stets in deiner Hand.
 Gebrauch dich dieser Macht einmal, mich zu beglücken !
 Du brauchtest sie bis ikt, blos mich zu unterdrücken.
 Ganz Deutschland hab ich dich vormals bewasnen sehn :
 Bered es iko auch, den Frieden einzugehn !
 Stell ihm den Jammer vor, worinn die Deinen schmachten ;
 Die eime ganze Reih von dir ersiegter Schlachten
 Nichts hilft, als mehr beschämt in ihrem Joch zu seyn ;
 Wenn deine Knechte selbst siegprangend sich erfreun.
 Mal, kannst du es, das Leid, das dir ihr Zustand zeuget ;
 Mal ihm den bittern Gram, der meine Seele beuget !
 Die Deutschen sind nur das, was Rom von ihnen spricht —
 Sind Wilde, sind Barbarn, rührt sie mein Unglück nicht.
 Dieß sodr' ich nur von dir : du sollst sie erst befragen ;
 Nichts für dich selber thun ; nie ihren Vorwurf wagen.
 Versuchs, noch ist es Zeit. Durch diesen Schritt allein
 Kannst du dich des Verdachts, mich meiner Qual besrenn.

Thusnelde, folge mir ! wir wollen ihn verlassen :
 Nichts störe seinen Sinn, den wicht'gen Schluß zu fassen.

Hermann.

Wie, du entziehst sie mir ? — bleib theure Gattin !

Thusnelde.

Herr !

Bergönne mir noch —

Segestes.

Rein !

Hermann.

Laß mir sie Grausamer !

Mit welchem Recht —

Sege

Segestes.

Du fragst! Wem hat sie Rom geschicket?

Wer schaffet ihr die Lust, daß sie dich hier erblicket?

Hermann.

Doch, sie ist mein Gemahl.

Segestes.

Nein! ikt ist sie es nicht:

Erst wenn sie Rom erläßt, tritt sie in diese Pflicht.

Als Sklavin kann sie sich nicht Hermanns Gattin nennen:

Nach sie erst deiner werth — dann wird sie sich so nennen.

Dritter Austritt.

Hermann allein.

Bedingniß voll von Qual! wo wend ich mich nun hin?

Was schließ ich? — schwarze Nacht umhället meinen Sinn.

Den Frieden will Segest, den wir verabscheun sollen:

Und meine Gattin — Gott! was kann sie anders wollen?

Aus Ehrfurcht schweiget sie — verweinet ihren Schmerz —

Doch ihre Thränen selbst erklären mir ihr Herz.

Zu grausamer Gemahl! kannst du den Vorsatz fassen?

Kannst du sie ihrer Schmach noch länger überlassen,

Sie, die dich zärtlich liebt? kannst du ihr Heil verschmähn?

Willst du sie noch zuletzt als Sklavin sterben sehn? — —

Nein! — ich will sie befreyn — Nun wähl ich ihn, den Frie-

den —

Den Frieden? — Hermann! — Ach was hat dein Herz ent-

schieden!

Was heischet deine Pflicht? — Vergift du deinen Stand,

Die Würde, das Vertrauen, den Ruhm, das Vaterland?

Hast

Hast du nicht heute selbst den Frieden widerrathen?
 Krönst du nun so den Lauf der ruhmersfüllten Thaten
 Die Deutschland an dir preist? durch einen Friedensschluß,
 Der Deutschlands Feinden nützt, der dich entehren muß!
 O schreckliches Geschick! wohin werd ich gerissen?
 Wie pocht dieß bange Herz! — Nein ich kann nicht beschließen!
 Jedweder Schluß bringt Tod, den martervollsten Tod —

Vierter Auftritt.

K a t u m e r. H e r m a n n.

H e r m a n n.

Komm theurer Katurer! hör deines Freundes Noth!
 Die schreckenvollste Wahl beängstigt meine Seele:
 O mach, daß ich aus Schmerz nicht meine Schande wähle!
 Wiß! mein unglücklichstes, und theuerstes Gemahl
 Ist hier.

K a t u m e r.

Ehusnelde hier? — und dieses bringt dir Qual?

H e r m a n n.

Ach Freund! Sie ist noch nicht befreyt von ihren Ketten:
 Auf wenig Stunden nur hat sie Segest erbetten.
 Der Wütende! er ist von neuem aufgebracht;
 Von neuem wider mich voll giftigem Verdacht.
 Den Frieden will er iht, den Rom uns vorgeschlagen;
 Er fodert ihn von mir, dem Stifter seiner Plagen.
 Er bebt für Wut, er droht; ich fürchte für den Staat:
 Du kennst ihn Katurer: ertheil mir deinen Rath!

K a t u m e r.

Hier rathen? — das ist schwer: nein! das darf ich nicht
 wagen:

Allein ich will als Freund dir meine Meynung sagen.

Segeſt hat niemals Recht; er fodre, was er will:
Denn ihm ſetzt ſtets das Herz, nie die Vernunft das Ziel.
Sein tobend Herz wählt, verwirft, ſchließt Fried' und
krieger,

Wie eine Leidenschaft die andre überwieget.

Doch laß ihn auch das Spiel ſtets reger Triebe ſeyn —
Hier lob ich ſeinen Wuſch.

H e r m a n n.

Du willſt den Frieden?

K a t u m e r.

Nein!

Nein, Hermann! ich will nichts: — ich ſag nur, was ich
denke:

Ich — bleibe ſtets bey dir, wohin dein Sinn dich lenke. —

Sprich! denkſt du noch die Zeit, da man auf deinen Rath
Zum erſten wider Rom das Schwert ergriffen hat?

Wer ließ mehr Eifer ſehn? wer folgte ſo geſchwinde?

H e r m a n n.

Ich pries auch deinen Muth.

K a t u m e r.

Herr, damals hatt' ich Gründe,
Rom, das verwegne Rom, zu ſtolz auf jene Macht,
Die in ihr eiſern Joch die halbe Welt gebracht,
Beſtimmte dazumal auch unſerm Vaterlande,
Dem freyſten Volk der Welt, der Knechtſchaft harte Bande.
Für unſre Freyheit bloß ergriffen wir das Schwert:
Wer nicht für dieſe ſtirbt, iſt nicht zu leben werth.
Die Götter und dein Muth verſochten unſre Rechte:
Das freye Deutschland ward zum Grabe römiſcher Knechte.
Rom ward gebeugt — und wir ſind frey — auf ewig frey:
Sprich nun: was willſt du mehr? Her.

Hermann.

Ich will die Tyrannen

In dem verhaßten Blut des letzten Römern strafen:

Ich will der ganzen Welt, Recht, Glück und Freyheit
schaffen.

Katurmer.

Der Welt, der trägen Welt, die gern zu dienen scheint? —

Und an wem rächst du sie? — Tiber ist unser Feind:

Bekümmert ihn das Blut von armen feilen Knechten,

Die, wenn er schwelgt in Rom, für ihn am Rheine fechten?

Kann sieht der Feige uns im Schoos der Wollust zu:

Gebietet Streit und Tod — und bleibt in träger Ruh.

Hermann.

Ich stöhr ihn Freund: er soll im Schoos der Wollust zittern:

Ich will die Mauern Roms, und seinen Thron erschüttern.

Katurmer.

O wie viel deutsches Blut, für eine Leidenschaft!

Hermann.

Bedenk den Nutzen auch, den dieses Blut uns schafft!

Die Herrschaft über Rom ersetzt die Beschwerden —

Katurmer.

Nein! Deutschland wird durch sie der Haß der Völker werden,

So wie ist Rom es ist. Wir haben nicht mehr Recht,

Auf Rom, als Rom auf uns. Der Vortheil selbst wär

schlecht:

Sprich: was gewinnen wir, wenn Deutschland sich vergrößert?

Wird ihm sein Zustand wohl im mindesten gebessert? —

Nur innre Ordnung kann der Staaten Macht erhöhen:

Ich habe kleine stark, und große schwach gesehn.

Sie sind den Menschen gleich: der Werth der innern Säfte

Bestimmt an diesem stets das Maas der äußern Kräfte.
Soll Deutschland glücklich seyn: so sey es tugendhaft:
Durch Sitten heb' es sich, durch Kunst und Wissenschaft,
Nicht durch Erobrungen, die ihm nie Rasse gönnen,
Den besseren Gebrauch der Menschheit zu erkennen.

So Hermann, denkt dein Freund: er liebt der Welt
Genuß:

Aus Neigung ist er sanft, und kriegerisch, wenn er muß.

Doch, fern dir meinen Satz als richtig anzupreisen,
Will ich die Schwäche nur von jenen Gründen weisen,
Durch die du so Gemahl als Sohn zu neuem Schmerz —

Hermann.

O theurer Katumer! du spaltest mir das Herz.

Zwar ließe mich dein Satz noch manche Schwäche finden;
Allein Thufnelde — Gott! die wird mich überwinden:

Die sieget Katumer: sie siegt, und tödtet mich —

Betrügerisches Rom! wie grausam rächst du dich!

Wie werd' ich meinen Zweck den Fürsten nun entdecken?

Was für Gedanken wird mein Vortrag schon erwecken?

Vor Scham erröth ich schon —

Fünfter Austritt.

Kastolf, Brenno, Hermann, Katumer.

Kastolf.

Wie Hermann, zu der Zeit,
Da Deutschland seinem Feind den blut'gen Angriff dräut;
Da man das Schwert schon zückt; wird in des Heeres
Mitten,
Ein römischer Legat, ein schlauer Feind gelitten?

Herz.

Hermann.

Ihr saht, wie scharf ich ihm den Rückzug anbefahl:
Wißt: ich gebot ihn ihm seither zum zweytenmal.

Kastolf.

Was will er hier?

Hermann.

Vielleicht hofft er noch auf den Frieden.

Kastolf.

Sein Hoffen schimpfet uns. Da du bereits entschieden,
Wie kann ihm dein Entschluß noch zweifelhaftig seyn?
Glaubt er dich schwach genug, ihn wieder zu bereun!

Brenno.

Rein Herr! dieß glaubt er nicht. Die schlauen Römer
wissen,

Wieviel sie auf ein Wort des Hermanns bauen müssen.

Rein! ich befürchte mehr Verrätherey und List.

Man sagt uns, daß er stets um den Segestes ist.

Zwar wird Segest nicht mehr durch Untreu sich bestrecken:

Allein, Sejan bey ihm, muß uns Verdacht erwecken.

Hermann.

Ihr Umgang gründet sich auf jenes Freundschaftsband,
Das zwischen ihnen schon bey dem römischen Heer entstand.

Kastolf.

Ihr Umgang ist darum nur desto mehr zu scheuen,
Mehr fähig, jeden Fehl Segestens zu erneuen.

Kein tückischer Quirit ist eines Fremden Freund:

Im Mund ist er ihm hold, im Herzen immer Feind.

Noch mehr als jedes Volk muß Rom die Deutschen hassen:

Nach diesem Grundsatz Herr! mußt du dein Urtheil fassen.

Gedenk, daß Deutschland bloß auf deine Klugheit baut:

Sein Ruhm, sein Wohl und Weh ist deiner Hand vertraut.
 So sehr es für sein Glück schon ists dir verpflichtet;
 So sehr ist igt sein Aug' aufs Künftige gerichtet:
 Von dir erwarten wir den Glanz der Herrlichkeit,
 Den unsrer Varden Mund so oft uns prophezeit:
 Von dir — denn nur auf dich kann die Verheißung deuten:
 Ein Deutscher werde einst der Cäsarn Thron erstreiten.

Auf Herman! dieser Tag bestimmt Deutschlands Ruhm:
 Er ruht in deiner Hand, und wird dein Eigenthum.
 Erfülle das Vertrauen des Volks, das dich verehret,
 Und das nunmehr durch mich Sieg, oder Tod begehret!

Hermann.

Wohlan erhabner Freund! ich fühle das Gewicht
 Der Worte, die dein Mund in Deutschlands Namen spricht.
 Der Wink, den du mir giebst, erwecket meine Seele.
 Mein Deutsche! fürchtet nicht, daß ich aus Trägheit fehle!
 Gehet Fürsten! nähret indeß des tapfern Volkes Muth!
 Versprechet ihm den Streit! versprechet ihm mein Blut!
 Ich eile, zu der Schlacht den letzten Plan zu fassen.

(zum Katumer.)

Du, zwinge den Sejan, das Lager zu verlassen!
 Nicht einen Augenblick verstatt ihm Aufenthalt!
 Und zeigt er Widerstand, so brauche du Gewalt!

(Hermann geht auf der einen, Katumer auf der
 andern Seite ab.)



Sechster Auftritt.

Kastolf. Brenno.

Kastolf.

Herr, hast du auch die Kraft des schnellen Gifts verspüret,
Den Rom ihm beygebracht?

Brenno.

Rom hätte triumphiret,

Ohn' unsre Wachtsamkeit.

Kastolf.

Was es am meisten zeigt,

Ist jene Scham, womit er von Thusnelden schweigt.

Wie furchtbar ist das Netz, worein man ihn verstricket!

Es hätte außer ihm, jedwedes Herz berücket.

Der Strenge seiner Pflicht, und Tugend seys verdankt,

Daß Rom den Zweck verfehlt, und Hermann nicht mehr wankt.

Komm! laß uns nun dem Volk die nahe Schlacht verkünden!

Und, kann es seyn, noch mehr den Haß für Rom entzündn.

Ende des dritten Aufzuges.





Vierter Aufzug.

Erster Auftritt.



Katumer allein.

Ihr Götter, deren Wink der Völker Neigung
lenkt,

Die ihr dem deutschen Volk so manchen
Vorzug schenkt,

Ihm Treu und Redlichkeit und tapfern Muth verleihet!

Woher rührt's, daß uns nie der Eintracht Glück erfreuet?

Unglücklicher Segest! du Quelle unsrer Pein!

Muß stets dein wallend Blut der Feinde Zuflucht seyn?

Zweyter Auftritt.

Hermann. Katumer. Hermanns Gefolge.

Katumer.

Herr ich muß zitternd dir ein neues Unglück melden.

Her-

Hermann.

Ein neues Unglück — sprich! nur schweig mir von Thysuelden!
 Mein Herz fühlt schon genug ihr grausames Geschick.

Raturer.

Wer fühlt es nicht? — doch Herr! Sejan kehrt nicht zurück.

Hermann.

Er ist noch hier?

Raturer.

Wer weiß, bevor er uns verläßt,
 Wie manchen Seufzer noch der Trüger uns erpresset!

Hermann.

Wie! der Verwegne giebt der Warnung nicht Gehör?
 Er büsse seinen Trotz! — Holt Roms Legaten her!

(Eine Wache geht ab.)

Du sollst den Kühnen gleich gebeug't vor mir sehen:
 Beschimpft soll er nunmehr aus unsrem Lager gehen.

Raturer.

Ach, es ist's nicht Sejan, der dich zu trocken wagt:
 Der List'ge hat sogleich den Abzug zugesagt.

Doch hör: voll scheinbarm Leid unarmet er Segesten,
 Küßt ihn, und bittet mich, ihn seinen Freund zu trösten;

Ihn (spricht er) der aus Lieb' für ein undankbar Land
 Die Tochter, seine Lust, zu eign'ger Schmach verbannt.

Verbannet (ruft Segest) — Sejan was muß ich hören?
 Glaubst du, es sey so leicht Segesten zu entehren?

Du irrst. Erfahre noch, bevor du von hier ziehst,
 Ob dieß gequälte Herz je seinen Ruhm vergißt!

Noch heute will ich mich werth deiner Freundschaft weisen:
 Und eh ich mich gerächt, sollst du nicht von uns reisen!

Voll von verstecktem Gift, der seine Seele nagt,
 Wendt er sich nun zu mir, greift meine Hand, und sagt:

Geh Ratumer, geh hin! bericht ihm nur, dem Frechen:
 Es soll Sejan erst sehn, wie ich mich werde rächen!
 Belehr ihn: ich sey der, der wider sein Gebot
 Des Römers Abzug hemmt; der dem Gebieter droht;
 Der ihn, sein schändlich Herz, sein Ansehn selbst verachtet,
 Seitdem man Deutschlands Herrn und Schmach in ihm be-
 trachtet.

Umsonst beschwor ich ihn bey Ehre, Gott und Pflicht,
 Bey seines Volkes Wohl: — für Unmuth hört er nicht.
 Tiefsinnig steht er da, als wär' sein Sinn verdunkelt;
 Indes sein tiefes Aug nur Grimm und Schrecken funkelt.

Hermann.

Furchtbare Aussicht!

Ratumer.

Ja! und Deutschlands Thränen werth,
 Wenn nicht ein günst'ger Gott Segestens Herz befehrt.

Hermann.

Und meine Gattin, sprich: weiß sie des Vaters Triebe?

Ratumer.

Sie sah's —

Hermann.

Wie zeigt sie sich?

Ratumer.

Stets würdig deiner Liebe.

Nie auf sich selbst bedacht — als ob ihr Unglück blos
 In eurem Zwist besteh — stets tugendhaft, stets groß.
 Sie selbst billiget des deutschen Volks Begehren,
 Das, wollt' es ihren Tod, sie sterbend noch würd' ehren.
 Sie wirft sich auf die Knie vor dem Erzürnten hin:
 Allein umsonst — nicht beugt den wilden Eigensinn.
 Scheu, sich in Gegenwart der Römer zu erklären,

Verlangt sie nur von ihm, allein sie anzuhören.
 Nein! spricht der freche Greis, der alles Flehn verwarf:
 Ich höre nichts, wovon Sejan nicht hören darf.

Hermann.

Sejan — der Bösewicht — Er soll den Lohn auch spüren:
 Gefesselt soll man ihn zu seinen Römern führen!
 Die Würde schützt ihn nicht, die er entweiht hat:
 Ein Trüger ist er igt, und nicht Tibers Legat.

Katumer.

Herr, hier kommt selbst Segest.

Hermann.

Entferne dich indessen!

Vielleicht gelingt mirs noch, ihm Reue einzustößen.

Dritter Auftritt.

Segestes. Hermann. Segest, und Herm.
 Befolge.

Segestes.

Du riefest den Sejan?

Hermann.

Ja, ich erwart ihn hier.

Segestes.

Er kommt nicht: was du willst, das fodre nur von mir!

Hermann.

Von dir Segest?

Segestes.

Von mir. Ich hab auf mich genommen

Ihn zu vertheidigen: sonst wär er selbst gekommen.

Hermann.

Du ihn vertheid'gen — Ihn, den Römer, einen Feind!

Segeſtes.

Ein Römer oder nicht: genug, er ist mein Freund.

Für den geb ich mein Blut, den ich zum Freund erkohren —

Ob Gallien, ob Rom, ob Deutschland ihn geböhren.

Hermann.

Du nennst ihn deinen Freund! — Kann des Verräthers List —

Segeſtes.

Schweig! ich weiß gar zu wohl, wer mein Verräther ist.

Ein Herz, das sein Gefühl, das Thaten überzeugen,

Läßt sich nicht durch den Glanz geschminkter Worte beugen.

Ich kenne deinen Zweck. Sprich ikt: was soll Sejan?

Hermann.

O Himmel, welche That! — Segeſtes — hör mich an!

So blind die Triebe sind, die aus dein Herz entbrennen,

So mußt du doch den Greul von deiner That erkennen.

Der Schritt, den du hier wagst, beleidiget nicht mich:

Dein ganzes Vaterland empört er wider dich.

Das ganze Heer verbannt Roms strafbaren Gesandten:

Und du hältst ihn zurück — du schützeſt den Verbannten!

Segeſtes.

Ich schütz ihn, Frecher! ja — alleine schütz ich ihn.

Doch wiß: ein ganzes Heer belebet nie ein Sinn.

Ich werde manchen Held, und ganze Schaaren finden,

Die deiner Herrschsucht müd, sich wider dich verbinden.

Hermann.

Segeſt, du stürzeſt dich.

Sege.

Segeſtes.

Für mich ſorgſt du ſo viel?

Sorg für dich ſelber! denk, daß ich dich ſtürzen will!

Hermann.

Nichts als dein blinder Haß kann dieſes möglich finden:
Zieh die Vernunft zu Rath: ſo wird dein Wahn verſchwinden!

Segeſtes.

Schweig Jüngling! einen Greis belehrt kein glattes Kinn.

Hermann.

Das Alter irret oft aus Stolz und Eigensinn.
Aus ihren Thaten nur, nicht aus der Zahl von Jahren
Kann man den ächten Werth der Sterblichen erfahren.
Wie oft vergiengeſt du dich!

Segeſtes.

Durch deine Schuld, Barbar.

Hermann.

Sprich: ſiets aus Eigensinn! — und wenn ich Urfach war —
Haſt du nicht heute hier Vergebung mir verſprochen?

Segeſtes.

O hätt ich mich dafür in deinem Blut gerochen.

Hermann.

Graufamer, ſo iſt nichts, das dich verſöhnen kann?
So nimmſt du keine Reu — nur Blut zum Opfer an?
Wohl, ſo vergieß es iht! Fühl deine wilde Rache;
Bevor dein ſchnöder Zweck dich doppelt ſtrafbar mache!
Durchbore meine Bruſt, bevor du dich entehrſt,
Und dich aufs neu als Feind des Vaterlands erklärſt!
Tödt mich Barbar, ich wills! du ſollſt mein Blut verſpritzen,
Kann es vor neuer Schmach Thufneldens Vater ſchützen.

Segeſtes

Segeſtes.

Thusneldens Vater!

Hermann.

Ja! den ehr' ich noch in dir.

Der Name ſchützt dich noch, ſonſt ſchützt dich nichts vor mir.
Für ihn, ſtrafbarer Greis! biet ich dir ſelbſt mein Leben,
Da doch ein Wort von mir dich zwinget zu erbeben.

Segeſtes.

Befchränke deinen Stolz! wiß: ich verlache dich.

Mach meine Tochter frey: nur dieß bekümmert mich.

(Hier kömmt Thusnelde aus der Tiefe der Bühne,
aber ungeſehen von beyden Handelnden.)

Hermann.

Geh hin! bered das Heer, den Frieden einzugehen!

Ich ſchwör es, du ſollſt mich nicht widerſtreben ſehen.

Segeſtes.

Rein Falscher! dieſes Heer, das du verführt; das blind

An deinen Ketten kriecht, bloß deinem Ehrgeiß dient,

Das überred' ich nicht. Du ſelbſt mußt es bewegen:

Wo nicht: ſo mußt du erſt die Herrſchaft niederlegen.

Geh, leg die Hoheit ab, der du dich angemacht;

Die du zu Deutschlands Schmach zwölf Jahr gemißbraucht haſt.

Hermann.

Verwegner! — Fesselt ihn!

Segeſtes.

(Zu ſeinem Gefolge, indem er ſeinen Degen zückt.)

Schützt mich, wie ihrs geſchworen!

(Sie entblößen ihre Schwärter: Hermann und
ſein Gefolge thun ein gleiches: Segeſt und Her-
man gehn auf einander los.)

Vierter Austritt.

Die Vorigen und Thufnelde, (die nun eilig hervorläuft, und zwischen ihre Schwertter tritt.)

Thufnelde.

Grausame, haltet ein! Mich müßt ihr erst durchboren!
 Hier sucht — durch diese Brust, den Weg zu eurer Wut!
 Mit eurem Blute ström' auch mein unglückliches Blut! — —
 Ihr weicht? ihr bebt zurück? — soll ich nicht mit euch sterben?
 Soll mich nach eurem Tod erst langer Gram verderben? —
 O Himmel! Tag voll Gräul! — Ach Vater — Ach Gemahl!
 Entsetzet ihr euch nicht? — Verbergt den Schreckenstahl!
 (Hermann steckt seinen Degen ein.)

Mich dünkt, das Heiligste des Bluts daran zu sehen:
 Verbirg ihn Vater!

Gegeßes.

(zum Hermann.)

Ja! doch glaub, das dein Vergehen
 Nicht unbestraffet bleibt! (er steckt auch seinen Degen
 ein.)

Thufnelde.

Nein theurer Vater, nein!

Willst du nicht meinen Tod, so mußt du ihm verzeihn.
 Die Rache trift auch mich, die meinen Gatten schläget:
 So, wie ein Streich von ihm mit dir auch mich erleget.
 Es siege, wer da will, so ist mein Tod gewiß —
 Ihr Götter! ist's darum, daß man mich kommen ließ?
 Betrübte Reife! nein! so unbekannte Schrecken

Glaubt

Glaubt ich nicht hier im Schoof der Meinen zu entdecken.
 Unglücklich war die Stund, die mich hieher gebracht —
 Entsetzlich, wie die Reu, die nun zu spät erwacht.
 Der Knechtschaft ganze Last, des theuern Sohnes Klagen,
 Die namenlose Qual, die ich acht Jahr ertragen,
 Der schmerzliche Triumph, wo man mich einer Welt
 In Ketten, unbeweint, zum Spotte dargestellt,
 Und alle Grausamkeit, die Rom an mir verübet,
 Hat minder meine Brust, als dieser Tag betrübet.

O Himmel! so ist nichts, das euch vereinen kann?

Hermann.

Nichts beugt sein wüthend Herz.

Thufnelde.

Hör Vater! hör mich an!

Ich Unglücksel'ge bin's, die jene Wut gegründet,
 Die euch zu Deutschlands Qual, zu eigener Qual entzündet:
 Ich — meine Liebe war der traur'ge Gegenstand,
 Die Ursach alles Zorns, der jemals dich entbrannt:
 Auch heut bin ich der Quell von eurem neuen Hass:
 Doch wiß: ich hör' es auf zu seyn, wenn ich erblasse.

Auf Vater! sieh vor dir, sieh deine Tochter knien!
 Du gabst das Leben mir: O nimm es wieder hin!
 Es ist mir längst zur Last: — Mein Sterben kann dir nützen:
 Es wird dich vor dir selbst, vor Rom die Deutschen schützen.
 Nimm diesen Dolch — tödt mich! — warum verwendst du dich?
 Du seufzest! — fasse Muth — aus Mitleid tödte mich!

Segeßes.

Steh auf Thufnelde!

Thufnelde.

Reu! end' einer Tochter Plagen!

Segeß

Segeſtes.

O Himmel! ach ich kann den Anblick nicht ertragen:
 Steh auf! du folterſt mich.

Eufnelde.

Wie Herr — du biſt gerührt?

Segeſtes.

Die Thränen ſagen dirſ.

Eufnelde.

O Wehmuth, die dich ziert!

Die mich nun wiederum den Vater läßt erblicken —
 Allein wie lange Herr — wird ſie mich ſtets beglücken?
 Wird nicht ein neuer Sturm mein Glück mir entziehen?
 Iſt dieß: ach ſo nimm ich mein traurigs Leben hin!

Segeſtes.

Mein Tochter, ich will ſtets, ſtets für dein Beſtes wachen.

Eufnelde.

Wohlau! ſo ſäume nicht den Anfang hier zu machen!
 Verſöhne dich mit dem, für welchen Lieb und Pflicht
 In deiner Tochter Bruſt mit gleicher Stärke ſpricht! —
 Komm Hermann — tritt herbey, den Vater zu umfaſſen!

(Segeſt verwendet ſich.)

Mein Vater! weiche nicht! ihr hört nun auf zu haſſen —
 Vor ſeinen Feinden nur bebt man ſo ſcheu zurück —
 Er iſt nunmehr dein Freund: begegne ſeinem Blick!
 Die Härte ſchimpfet hier. Der willig unterlieget,
 Der ſich beſiegen läßt, iſt hier der Held der ſieget.

Hermann.

Wohlau! verzeih Segeſt!

Segeſtes.

Der Ausſpruch treibt dich her!

Du

Du willst der Sieger seyn: Mein Stolzer — nimmermehr.
(will abgehen.)

Thufnelde.

Bleib liebster Vater, bleib! — gönnst du mir nicht das Leben?

Segestes.

Ach Tochter! ich will gern für dich das Meine geben.

Thufnelde.

Und du erhörst mich nicht.

Segestes.

Du foderst meine Schmach.

Erwäge, was sein Stolz nur heut an mir verbrach!

Er schändet mich und dich — und ich soll ihn umfassen!

Dieß wäre Feigheit — Nein! ich muß ihn ewig hassen.

(Geht ab.)

Fünfter Auftritt.

Hermann. Thufnelde. Herm. Befolge.

Thufnelde.

(Indem sie die Hände über dem Kopfe zusammenschlägt.)

Ihr Götter! (nach einem kurzen Schweigen) Ach Gemahl!

Hermann.

Wie schrecklich ist der Tag!

Wie jammerreich für dich! — Nur immer Schlag auf Schlag!

Nur Gräul auf Gräul! — Und doch — entsetzliches Geschicke!

Doch zeigt sich noch kein Schein von Trost, wohin ich blicke.

Thufnelde.

Ja Herr — noch hoff ich Trost, so groß auch unser Leid.

Herr

Hermann.

Und woher hoffst du ihn?

Thufnelde.

Von deiner Gütigkeit:

Wenn für des Vaters Wohl der Tochter Flehn dich beuget;

Wenn du erwägst: dein Feind sey der, der mich erzeuget,

Hermann.

Was kann ich? — O wie gern verzeih ich seine That!

O wär ich es allein, den er beleidigt hat!

Allein bedenk es nur! du kennest sein Verbrechen:

Ganz Deutschland zürnt auf ihn: ganz Deutschland wird sich
rächen.

Thufnelde.

Ja Hermann! ich erkenn, wie strafbar sein Vergehn:

Mit Schaudern hab ichs selbst vom Anbeginn gesehn.

Der trügrische Legat, der seine Würde schändet,

Der Bösewicht, den Rom zu meinem Fall gesendet,

Der stürzet ihn. — Doch denk: soll wohl mein Bitten nicht —

Soll der Vernunft Gewalt, soll Ehr und Bürgerpflicht

Zulezt in seiner Brust nicht dennoch mehr vermögen,

Als des Versüßers List? — Wird er nicht selbst erwägen,

Wie eitel sein Bemühn, wie unnütz sein Geschrey,

Wie tödtlich es zugleich uns, und ihm selbstien sey?

O zweifle nicht: die Zeit wird ihn sein Unrecht lehren.

Hermann.

Ach Theure! diese Zeit wird Deutschland nicht gewähren.

Sejanens Gegenwart erbittert schon das Heer:

Man murt, man dringt in mich — ich weiß kein Mittel mehr.

Thufnelde.

Verschieb nur, wie du kannst, des regen Heers Entschliessen!

Durch Thränen werd ich ihn —

Hermann.

Die werden fruchtlos fließen.
Der Sonne ganze Kraft bringt keine Frucht an Tag,
Wovon der Same nicht schon in der Erde lag.
Nichts rührt ein lieblos Herz. Reu, Mitleid, Menschenliebe
Sind nicht — nur Rach und Haß sind deines Vaters Triebe.

Thufnelde.

Ihr Götter! so ist nichts, das ihn erhalten kann?

Hermann.

Nichts, als die plötzlichste Verbannung des Sejan:
Bereuung seines Fehls, eh ihn das Heer erfähret,
Und tödtend ihn bestraf.

Thufnelde.

Wohlan! ich bin belehret. —
Leb wohl! (will abgehen.)

Hermann.

Wohin?

Thufnelde.

Wohin mich die Verzweiflung treibt —
Zu prüfen, ob sein Herz noch unbeweglich bleibt,
Und dann, zu sterben. (will abgehen.)

Hermann (der sie zurückhält.)

Bleib! — ich soll dich von mir lassen —
Verzweiflend! — Götter, wie? darfst du den Vorsatz fassen,
Um einen Rasenden (nicht Vater nenn ich ihn,
Der Titel ist zu schön) aus seiner Schmach zu ziehn?
Grausame!

Thufnelde.

Ach du zürnst! — Verzeih der bangeu Seele

Herz

Hermann.

Nicht Zorn, nein, Eifer ist's. Es strahlt aus deinem Fehle
Der Tugend höchster Glanz; doch leider! nur um mehr
Des Frevlers Schmach, (den dich ein grausam Ungefähr,
Ein ungerechter Gott als Vater heißet ehren)
Nur mehr noch seine Schmach vor Deutschland aufzuklären.
Lieb den Barbar! doch denk bey dem, was du entschließt,
Das du nicht Tochter nur — daß du auch Gattinn bist —
Auch Mutter — daß dein Fall den Vater nicht errettet;
Da er doch mich gewiß, vielleicht den Sohn auch tödtet.

Th u s n e l d e.

Was soll ich also? sprich! sprich theurer Ehegatt!
Bestimm es!

Hermann. (nach einigem Nachdenken.)

Hör! — mein Herz ertheilt mir einen Rath —
Und diesem folg ich gern. Segest steht in dem Wahne,
Daß ich das Heer aus Stolz zu längerem Krieg ermahne:
Er will den Herzogstab mich niederlegen sehn:
Geh, sag ich sey bereit sein Fodern einzugehn.
Ja, zu dem seltenen Schritt will ich mich noch bequemen,
Um ihm den letzten Grund des Hasses zu benehmen.
Doch, nicht für ihn — für dich entschließ ich mich dazu;
Zu deiner Ruhe —

Th u s n e l d e.

Wie? du willst zu meiner Ruh
Die Hoffnung deines Volks, die Größe deiner Pflichten,
Den Dienst des Vaterlands, den eignen Ruhm vernichten?
Ach Herr! — du zürntest erst, weil du in meinem Schmerz
Verzweiflung sahst — erwäg — was wählet igt dein Herz!

Hermann.

Das, was dein Vater heißet. Um seinen Wahn zu schwä-

Thufnelde.

Diese Forderung ist sein gränlichstes Verbrechen:
 Ein Zeichen des Verraths vielmehr, als falschen Wahns,
 Vielleicht der ganze Zweck des schändlichen Sejans.
 Und ich soll selbst den Theil an dem Verbrechen nehmen!
 Ach Hermann! könntest du Thufnelden so beschämen?
 Mein Herr! sey, weil du kannst, des deutschen Volkes Haupt:
 Nicht nützen, wenn man kann, auch dieß ist unerlaubt.
 Durch dich ist Deutschland frey, durch dich solls künftig
 siegen.

Hermann.

Doch meines Dienstes Pflicht hört auf mit Deutschlands
 Kriegen.
 Wer weiß: hält, der nach mir in meine Würde tritt,
 Den Frieden nicht für gut, den ich mit Schmerz bestritt;
 Der dich in Freyheit setzt, der dich mir ewig schenket —

Thufnelde.

Und der dann mich und dich durch ew'gen Vorwurf kränket.
 Ist möglich mein Gemahl! kann wohl ein Gut erfreun
 Das nicht die Tugend giebt? wie oft würd' ichs bereun!
 Wie oft schien' ich mir selbst die Sträflichste auf Erden:
 Sollt so dein schöner Ruhm durch mich beslecket werden.
 Er ist es, dieser Ruhm, der acht betrübt' Jahr
 Bey jedem Ungemach mein Schild, mein Trostgrund war:
 Er gab im stolzen Rom bey jedem Heldenwerke,
 Das du entfernt vollbracht, mir Muth und neue Stärke:
 Glaub er wird künftig auch die Kräfte mir verleihn,
 Des Vaterlandes so, wie deiner werth zu seyn.

Hermann.

O Himmel! ach Gemahl! wie groß ist deine Seele!
 Wie groß — damit dieß Herz noch mehr dein Zustand quäle!

Thuf-

Th u s n e l d e.

Mein Zustand ist mir ist weit weniger betrübt,
Da er mir unverhohft zur Tugend Anlaß giebt.

H e r m a n n.

Wohlau! so laß uns denn Natur und Liebe dämpfen!
Laß uns zu Deutschlands Wohl das eigne Wohl bekämpfen!
Geh, stöße diesen Trieb auch deinem Vater ein,
Der ihn beschämen muß – und lehr ihn Bürger seyn!
Bitt ihn, den römischen Versührer wegzuschaffen;
Bevor das Heer mich zwingt, sie beyde zu bestraffen.
Erwähn, was ich für ihn zu thun entschlossen war!
Benimm ihm seinen Wahn! entreiß ihn der Gefahr,
In deren Netz er sich aus Rachgier selbst verwebet,
Und die schon über ihn, bereit zum Ausbruch schwebet!
Geh! eil! ich wend' indeß, was immer möglich an:
Damit ich sein Vergehn dem Heer verbergen kann.

Th u s n e l d e.

Ja theuerster Gemahl! ich hoff ihn zu erweichen.
Ihr Götter stüzet mich! laßt mich mein Ziel erreichen!
Gebt meinen Thränen Kraft! gebt seiner Brust Gefühl –
Ein Vater ist's, den ich vom Fall erretten will.

(geht ab.)

S e c h s t e r A u f t r i t t

Rastolf, Brenno, Hermann.

R a s t o l f.

Herr! nun ist's hohe Zeit die Frevler zu bestraffen.
Segeßts meineydgē Schaar steht wirklich in den Waffen.

Er selbst an ihrer Spiz erkläret ohne Scheu
 Noch stolz auf seine That: sein Unternehmen sey,
 Uns die Bewilligung des Friedens abzuwingen,
 Wo nicht: sein Volk zurück zu unserm Feind zu bringen.

Hermann.

Ihr Götter!

Rastolf.

Nun beschließ. Das Uebel reisset ein:
 So schnell als dieses kam, muß icht die Hülfe seyn.
 Nichts hemmt Segestens Flucht, wöhl er schon icht entweichen:
 Er kann ohne alle Müß des Lagers Gränz erreichen.
 Das Kriegsheer, sorglos sonst durch deine Wachsamkeit,
 Staunt icht vor einem Streich, der ihm so plötzlich dräut,
 Wild sieht man einen Theil nach seinen Schilden laufen;
 Den andern schon gestellt in dichtgeschlossnen Haufen.
 Man rufet dich, man brennt für Rachbegier, man droht,
 Man fluchet dem Segesti, und fodert seinen Tod.
 Der mindeste Verschub vergrößert die Gefahren.
 Komm! säume nicht, und still den Wunsch der treuen
 Schaaren!

Hermann.

Wie Rastolf? ihren Wunsch! ich selbst soll ihre Wut
 Durch neuen Bürgerkrieg, durch tausend Deutscher Blut,
 Zum Trost des Böswichts, der, Segesten hintergangen
 Noch stützen? und auch du, auch du kannst dieß verlangen?

Brenno.

Wir alle fodern dieß; denn tausend Bürger Tod
 Ist für das Uebel nichts, das uns die Zukunft droht.
 Die Schaaren des Segests, hier unschwer zu besiegen,
 Sind stark wenn sie vereint mit Römern uns bekriegen.

Hermann.

Vielleicht, daß man durch Glimpf noch beyden Uebeln
 wehrt

Daß auf Thusneldens Flehn Segest nach in sich kehrt;
So eben eilt sie hin, durch Thränen auszurichten —

Kastolf.

Durch Thränen? heym Segest? — Was nicht die heiligsten
Pflichten,

Was nicht der Eid vermag, den er uns heut gethan,
Das glaubst du, daß ein Weib durch Flehn erlangen kann?

Hermann.

Dies Weib ist Tochter.

Kastolf.

Ja — und etwa selbst befließen,
Noch mehr des Friedens Reiz dem Vater zu versüßen.

Hermann.

Mehr Ehrfurcht stolzer Fürst! wiß: sie ist tugendhaft.

Kastolf.

Sie ist: doch sie ist auch müd der Gefangenschaft.
Glaub: man hört über sie, und über dich schon klagen.
Dem größten Theil des Heers mißfällt dein Betragen.
Man spricht: Thusneldens Flehn hab auch in deiner Brust
Den starken Haß für Rom zu mäßigen gewußt;
Und dich so nah am Ziel des Glücks, wornach wir rangen,
Der schönen Bahn entführt, die du bis iht gegangen.

Hermann.

Die Bühnen, Uandankbarn! — so schließen sie von mir?

So von Thusnelden? (nach einem kurzen Schweigen)
Kommt! küßt eure Mordbegier

In deutschem Blut! Ihr heischt — wohl — es soll strömend
fließen —

Bis euer frecher Wahn euch selbst beschämen müssen?

Ende des vierten Aufzuges.



Fünfter Aufzug.

Erster Auftritt.

Thusnelde. Bertha. Der Officier.

Der Officier.



Hier Fürstin ist der Ort, den dir das Vaterland,
Den dir selbst dein Gemahl zum Auf-
enthalt ernannt.

Sey ruhig! seys wiesern dein Zustand es
erlaubet:

Der Himmel rettet oft, wenn mans am mindesten glaubet.

Von beyden Heeren ist bis iht kein Streich geschehn:

Noch hoff ich, ohne Blut sie ausgesöhnt zu sehn.

Dein Vater, überzeugt, so sehr iht überzeuget,

Das sich kein einz' ger Fürst zu seinen Wünschen neiget,

Giebt bald dem Schicksal nach, das, wider ihn erklärt,

Sein grosses Unrecht ihn, und fluge Reue lehrt.

Thusnelde.

Du hoffest viel. — Ich seh den Eifer, mich zu trösten:

Ich

Ich danke dir — doch glaub: ich kenne mehr Segesten.
 Indes sey unbesorgt! — das Vaterland gebeut —
 Ich bleibe hier — zum Tod, zu jedem Fall bereit.
 Du kannst zum Heere gehn.

Der Officier.

Wie jammert mich ihr Leiden!

(geht ab.)

Zwenter Austritt.

Thusnelde. Bertha.

Thusnelde.

Nun Bertha! diese Schlacht wird mein Geschick entscheiden:
 Getrost erwart ich sie.

Bertha.

Getrost? O Himmel! wie?

Die Schlacht —

Thusnelde.

Ja, Bertha ja! getrost erwart ich sie.

Bertha.

Wie? da die theuern Zween, die dich allein beglücken,
 Gemahl und Vater schon das Schwert als Feinde zücken,
 Da wartest du auf Trost? da zeigst du fast noch Lust,
 Statt Thränen —

Thusnelde.

Thränen! — hier — durchstosse meine Brust —

Sieh, ob du Blut erhältst! — und du erwartest Thränen? —

Nein Bertha, dieser Tag, bestimmt mein Leid zu krönen,
 Der grosse Tag, der mir die Freyheit prophezeit,
 Der werde nun nicht mehr durch banges Flehn entweicht!

Bertha.

Auch dieses faß ich nicht. Der Fried' ist abgeschlagen:
Glaubst du: Rom wird dir ißt die Freyheit nicht versagen?
Das stolze Rom —

Thusnelde.

Was Rom? — sieh Freundin! dieser Stahl

In meiner Hand besreyt, troßt jedem Unglücksfall;
Ist mächtiger als Rom, als wüthende Libere,
Als alle Könige, und ihre Kriegesheere.

Bertha.

O schrecklicher Entschluß! bedenke doch! O Gott!

Thusnelde.

Mein Zustand nur, nur der ist schrecklich — nicht der Tod:
Voll Sehnsucht ruft ihn nun mein hoffnungslos Gemüte.

Bertha.

Nein theure Fürstin, nein! hoff auf des Himmels Güte,
Er ist gerecht.

Thusnelde.

Er ist's — nur Bertha, nicht für mich.

Stets grausam find ich ihn.

Bertha.

Diesmal erhört er dich,

Nur murre nicht! er wird, trägst du dein Leid geduldig —

Thusnelde.

Ich murre nicht — ich weiß: selbst Dank bin ich ihm schuldig:
Dank, da er mir die Macht, und Muth genug beschert,
Eh zu erlassen, als mich Schmerz und Scham verzehrt.
Wie sehr beklagenswerth sind jene feigen Seelen,
Die lieber als den Tod ein schmäählich Leben wählen!

Ber-

Bertha.

Verzweiflung, Kleinmuth ist's —

Ehusnede.

Verzweiflung Bertha, ja!

Nicht Kleinmuth. Und sprich selbst: ist noch ein Mittel da,
Dem Schlage, der mir droht, mit Ehren zu entgehen?
O glaube: wär noch eins; ich würd' es nicht verschmähen.
Du kennest mich: du weißt, ob je des Schicksals Hand,
Wenn sie ergrimmt mich griff, mein Herze zaghast fand.

Bertha.

Wie Fürstin! Stets um dich seit deiner zärtsten Jugend,
Gefährtin deiner Noth, und Zeugin deiner Tugend
Sah ich dich allzeit groß. Der lange Jammerstand,
Der dich, entfernt von Freund, Gemahl und Vaterland
Gedrückt — mit welchem Muth hast du ihn nicht ertragen?
Bewundern mußt ich dich: nur ist seh ich dich zagen.

Ehusnede.

Ach dieser Jammerstand, so thränenreich er war —
O hätt ich ihn noch ist! hätt ich ihn immerdar!
Er ließ mir wenigstens zur Linderung meiner Schmerzen,
Noch Hoffnung — jenen Trost und Balsam wunder Herzen.
Doch ist — wo leuchtet mehr der kleinste Hofnungsstrahl?
Sprich: welcher Augenblick bringt mir nicht größre Qual?
Ich will das schmerzliche Verhängniß übergehen,
Das unsre Fürsten zwingt, den Frieden zu verschmähen:
Den Frieden, der mein Heil und Hoffen in sich schließt,
Der schon so lang das Ziel von meinen Wünschen ist.
Ich will im stolzen Rom, mit Ketten an den Händen,
Samt meinem armen Sohn mein traurigs Leben enden.
Das Wohl der Deutschen heischt: ihr Wunsch macht mei-

ne Pflicht:

Doch

Doch Bertha! wende nun mit mir dein Angesicht
 Auf meinen Vater hin! O Anblick voll Entsetzen!
 Du siehst ihn Bürgertreu, und Pflicht und Eid verletzen. —
 Und was erhält ihn mehr? ergrimmt zieht Hermann schon
 Auf seine Schaaren los: und ihn schreckt noch kein Drohn.
 Wohin — für welchen Theil soll sich der Sieg erklären,
 Um nicht mit jedem Streich mein Elend zu vermehren?
 Siegt Hermanns stärkres Heer, wie mans mit Grunde glaubt:
 Wenn auch Segesten nicht die Schlacht das Leben raubt;
 Wird nicht auf das Geheiß der Sieger, die ihn hassen,
 Ein Rechtspruch ihm entziehen, was ihm die Schlacht ge-
 lassen? —

Gesetzt, mein Vater siegt, und findet ungefähr
 Durch Glück und Tapferkeit den Weg zum römischen Heer:
 O Welch ein Sieg! — Ein Sieg, der ihn aufs neu entehret,
 Der unsern Feind erhebt, und Deutschlands Qualen mehret!
 Und ich soll leben? da der Tod mein Elend schließt.

Bertha.

Ja! je entsetzlicher des Schicksals Angriff ist,
 Mit desto festrem Muth mußt du ihm widerstehen:
 Im Unglück läßt sich nur der Tugend Größe sehen,
 Im höchsten Unglück erst. Da, wo ein kleiner Geist
 Erliegt, kömmt erst die Bahn, wo sich der Große weift.
 Die Welt, bisher gewohnt, Thufneldens Muth zu ehren,
 Hat icht das Recht, von ihm ein Beyspiel zu begehren —

Thufnelde.

Ach Bertha! siehst du denn noch niemand?

Bertha.

Niemand noch.

Thufnelde.

Der schwermuthsvolle Hain! wie einsam ist er doch!

Und

Und ach! wer wird uns auch sobald Bericht ertheilen?

Aus Mitleid oder Furcht wird jeder sich verweilen. —

Man gönnt mir nicht einmal mein Unglück anzusehn:

Damit die Mordgier ja nicht etwa durch mein Flehn

Gestört wird — um ja den Trost mir nicht zu lassen,

Zur Seite des Gemahls, des Vaters zu erblassen. —

Doch hör! welch ein Geräusch! sprich hörst du es denn
nicht?

Man schreyt —

Bertha.

Ein düstrer Schall, der durch die Bäume bricht —

Thusnelde.

Das Aechzen Sterbender vielleicht! — der Klang der Waffen

Auf Schilden — die nicht Schutz vor so viel Wut verschaffen.

Ach Bertha, sieh doch zu! durchforsch den öden Hain!

Sieh, ob du nichts entdeckst —

Bertha.

Der Angst dich zu befreyn,

Will ich in Eile — doch: nun seh ich jemand kommen.

Thusnelde.

Wer ist's? sprich: meinem Aug ist alle Kraft benommen.

Bertha.

Ein Krieger. — Irr ich nicht — ja es ist Katumer.

Thusnelde.

Des Hermanns Freund!

Bertha.

Er eilt mit schnellen Schritten her.

Thusnelde.

Alleine?

Bertha.

Ganz allein.

Thus-

Thufnelde.

Was werd ich erfahren?

Bertha.

Sein Eilen schenket mir nur Trost zu offenbaren.

Thufnelde.

Wär noch ein Trost für mich, so brächt ihn mein Gemahl.

Bertha.

Gehemmt, schickt er vielleicht zur Kürzung deiner Qual

Den Freund, ja: zweifle nicht! erkenn die frohen Blicke.

Dritter Auftritt.

Katumer, Thufnelde, Bertha.

Katumer.

Thufnelde fasse Muth! ein unverhofftes Glücke

Verstattet Katumern, dein Freudenboth zu seyn.

Du, und ganz Deutschland hat igt Grund sich zu erfrean.

Ein Gott der für uns wacht, hat plötzlich Trost gesendet,

Dein Leid, den Bürgerkrieg und unsern Gram geendet.

Thufnelde.

Dank sey dem gut'gen Gott! — Doch sage Katumer:

Mein Vater, mein Gemahl —

Katumer.

Für keinen Sorge mehr

Sie sind nunmehr versöhnt, ohn allem Blutvergiessen

Versöhnt.

Thufnelde.

Himmel wie? o laß mich alles wissen!

Katu-

K a t u m e r.

Bernimm es. Kaum als noch dein großer Ehgemahl
 Zum Angriff des Segests den Ausbruch anbefahl;
 Sieht man auf jener Höh in unzählbaren Schaaren
 Schon Römer, die im Zug nach unfrem Lager waren.
 Sogleich wird gegen sie ein Theil des Heers geschickt;
 Indes der andre schnell auf deinen Vater rückt.
 Man bläst zur Schlacht: und sieh: ein Ausbruch edler Hitze
 Stürzt deinen Satten schon an der Cherusker Spitze
 In jenen Theil des Feinds, der ihm entgegen steht.
 Beglückter Fall! erwäg: als wär es abgeredt,
 Wirft eine Schaar Segests ohn alle Gegenwehre
 Zugleich die Waffen hin; und läuft zu unfrem Heere
 Dem Beyspiel folgt sogleich die nächstgestandne Schaar;
 Die zwenyte, dritte nach: ja, eh nur mögllch war,
 Für diesen gähen Schlag den mindsten Schluß zu fassen,
 Sieht sich dein Vater schon vom ganzen Heer verlassen.
 Ein tönend Lustgeschrey schallt durch das ganze Feld:
 Es lebe Hermann! heißts, es lebe Deutschlands Held!
 Die Römer, nah genug, um alles zu entdecken
 Ziehn sich in Eil zurück, geführt von Angst und Schrecken.

E h u s n e l d e,

Mein mein Vater — sprich!

K a t u m e r.

Betaübt, mit starrem Blick —
 Wie leblos stund er noch, und trozte dem Geschick,
 Das sein gist kochend Herz gewiß noch grausam glaubte,
 Indem es ihm die Macht zu grössern Frevel raubte.
 Nur Hermann wagt es noch, sich freundlich ihm zu nah:
 Voll Langmuth biet er ihm Schutz und Vergebung an.
 Schutz, ruft dein Vater, Schutz vom Schänder meiner Ehre!

Den

Den will ich nicht — dein Blut ist nur, was ich begehre;
 Boll Grimm schlägt er nun los auf deinen Ehegatt,
 Der anfangs Müß genug, sich zu vertheid'gen, hat.

Allein sein alter Arm, geschwächt von eignen Streichen,
 Muß bald der Mäßigung des stärkern Gegners weichen.

Eh sich Segest versieht, springt jener auf ihn hin:

Hebt ihn von seinem Platz, stürzt und entwaffnet ihn!

Rastolf, und andre mehr, die von den nächsten Haufen

Schon während dem Gesecht aus Neugier zugelaufen,

Begehren sämtlich ist, und frey Segests Blut:

Ja, mancher rückt bereits das Schwert zu dieser Wuth:

„Ihr Deutschen haltet ein! Segest ist meine Beute:

„Ich hoff, ihr raubt mir nicht die Frucht von meinem Streite:

„Wollt ihr es aber doch; so fühlet euren Grimm

„Zugleich in meinem Blut, und tödtet mich mit ihm!

So ruft dein Ehegemahl — als plötzlich alles schweiget,

Und sich auf jeder Stirn so Scham als Reue zeigt.

Nur Rastolf nimmt das Wort fürs ganze Vaterland:

Und legt Segests Geschick in seines Siegers Hand.

Sogleich giebt jedermann ihm Beyfall: und vom neuen

Hört man durchs ganze Heer: es lebe Hermann! schreyen.

Doch sieh! hier ist er selbst.

Vierter Auftritt.

Die Vorigen. Hermann mit einem Soldaten.

Thufnelde.

Du also theurer Held,
 Du bist mein Heil — du bist, der den Segest erhält!

Hermann.

Nicht ich — für die Gefahr, die dießmal uns gedreuet,
 War Hermanns Arm zu schwach: ein Gott hat uns besreyet.
 Der Himmel schützet uns vor Rom verfluchter List;
 Sonst bluteten wir schon: und dieß — durch unsern Zwist.

Thusneld e.

Betrübter Zwist — erwäg, was diese Brust empfindet,
 Da ich es selbstien bin, durch die ihn Rom gegründet!
 Doch theuerster Gemahl! wo ist mein Vater? sprich:
 Erkennt er sein Vergehn? bereut er's? liebt er dich?
 O ja, nun zweiff' ich nicht. Dem Ketter seiner Lage —
 Wärs möglich, daß er dem hinfort sein Herz versage?
 Und sprich: ist ihm verziehn? ist er von Strafe frey?

Hermann.

Er ist in meiner Hand; schließ, ob er sicher sey!

Thusneld e.

Doch, wie bezeigt er sich? empfindt er deine Güte?

Hermann.

Ich zweiffe nicht. Allein ein allzu stolz Gemüthe
 Kränkt nichts so sehr, als sich durch Huld besiegt zu sehn:
 Ich selbst erspart' ihm gern die Scham, es zu gestehn.
 Ich schiekt ihn in sein Zelt: dort wird er noch bewachet,
 Bis daß Sejan, entfernt, uns frey von Sorgen machet.

Thusneld e.

Und seine Reise Herr, erfolgt sie nun bald?

Hermann.

Nur gar zu bald für uns. Ohn allem Aufenthalt
 Schafft man den Träger fort. Gleich wirst du ihn erblicken;
 Gleich Theure — um von hier dich selbst mir zu entrücken.

F

Thus-

Thufnelde.

Betrübter Augenblick!

Hermann.

Zu jammervolle Pflicht!

Thufnelde. (nach einem kurzen Schweigen.)
 Doch Hermann! Dieser Schlag gleicht doch dem Unglück nicht,
 Das uns erst ißt bedroht: es ist nun überwunden —
 Wir haben an dem Rand des Abgrunds Trost gefunden.
 Dieß hat uns von der Gunst des Himmels überführt:
 Wer weiß, ob er nicht bald uns ganz beglücken wird!
 Wer weiß, komm ich nicht bald als eine frohe Beute
 In deine tapf're Hand — den Sohn an meiner Seite —
 Den Sohn, dein Ebenbild: mein Trost ißt — und alsdann
 Dein Stolz —

Hermann.

O wenn euch je mein Tod befreien kann,
 So seyd ihr frey: nur dieß, nur dieses wünscht mein Herze,
 Mein blutend Herz, durchtobt von nie empfundenem Schmerze.

Thufnelde.

Getrost! ihr Unglück selbst stüzt deine Gattin ißt,
 Da es dem Vaterland, und deinem Ruhme nützt.

Fünfter Auftritt.

Die Vorigen. Sejanus in Fesseln.

(Sein Gefolge entwafnet: und deutsche Wachen
 die sie begleiten.)

Sejanus.

Fürst der Cherusker, sprich! ißt wohl ein Volk der Erde,
 Wo Abgesandten so, wie hier begegnet werde?

Ist dieß die deutsche Treu, die du so sehr erhebst?

H e r m a n n.

Der deutschen Großmuth danke, Verräther, das du lebst!

S e j a n u s.

Mißkennest du das Recht, das jeder Herrscher stüzet?

H e r m a n n.

Hier kennet man kein Recht, das den Betrüger schützt.

Du hast den Tod verdient: er wäre dir gewiß —

Wenn uns nicht edler Stolz dein Blut verachten hieß.

Schmach sey die Strafe! — geh — du kannst den römischen

Helden,

Den mißlichen Erfolg von ihren Ränken melden.

(zur Wache)

Bis an die nächste Wacht des Feindes führet ihn,!

Dann kehrt zurücke! (zum Sejan) geh!

S e j a n u s.

Ich sollt alleine ziehn,
Und deine Gattin blieb?

T h u s n e l d e.

Sorg nicht um meinettwillen!

Mein Vater gab sein Wort; dieß Wort werd' ich erfüllen.
Ich folge dir.

H e r m a n n.

Hör noch! berichte dem Tiber:

Es sollen alle die, die hier von seinem Heer

Gefangen sind (ich schwors) an einem Tag erblaffen:

Wollt er den mindsten Zorn Thusnelden fühlen lassen.

(Sejan geht mit seinem Gefolge ab, eh noch Hermann
den letzten Vers ganz ausgeredet hat.)

Sechster Auftritt.

Hermann. Thufnelde. Katurer. Bertha.
der Soldat.

Thufnelde.

Nun Hermann! — lebe wohl — sey glücklich theurer Held!
Sey lange Deutschlands Heil — mein Trost, das Wohl der
Welt!

Das Schicksal trennet uns — nun fühl ich erst die Schmerzen —
Doch, wenn war Leiden nicht der Antheil edler Herzen? —
Die Tugend hilft mir noch den Abschied überstehn.
Leb wohl!

Hermann.

O mein Gemahl! (und nachdem er ihre Hand
an seinen Mund gedrückt.)
Bergieb, was heut geschehn!

Thufnelde.

Das, was durch dich geschah, dient alles mich zu trösten.
Als Held thatst du die Pflicht. Doch Hermann — lieb Segesten!
Verzeih ihm!

Hermann. (zum Soldaten.)

Zweifle nicht! sogleich — Segest sey frey!

Doch, er muß dich nicht sehn. (der Sold. geht ab.)

Thufnelde.

Ich selbstn trage Schen.

Rein Hermann, ich will nicht ihm neuen Gram erregen:

Durch Huld zwing du ihn ißt den alten abznlegen.

Sieh meinen Vater nur, sieh nicht den Feind in ihm,

Der dich so oft erzürnt! bewahr ihn vor dem Grimm

Der Deutschen, die ihn noch, vielleicht mit Rechte hassen!
Gedenk, sein Schicksal sey nun ganz dir überlassen!

Hermann.

Stell deinen Kummer ein! du bist von seinem Blut;
Schon dieß ist ewig ihm für meine Liebe gut.

Thufnelde.

Wohlan! so lebe wohl! (sie umarmen einander) da wir
aus Tugend scheiden,
Vielleicht belohnet einst die Tugend unser Leiden.
(geht hurtig ab.)

Siebender Auftritt.

Hermann. Katumer.

Hermann.

O Himmel!

Katumer. (nach einem kurzen Schweigen.)

Komm nunmehr! verlaß den traur'gen Hain!

Der Ort ist nicht geschickt, die Schwermuth zu zerstreun.
Erlaub, daß nun mein Mund dem ganzen Heer berichtet,
Durch welche schöne That du dir's aufs neu verpflichtet.

Hermann.

Nun grausames Geschick — nie mich zu quälen satt!
Warum vollbringest du nicht noch die letzte That?
Nun kannst du mir nichts mehr entreißen, als das Leben;
O nimm es — O wie gern will ich auch dieß dir geben! —
Ach Katumer! mein Freund! beklage mein Geschick!

Katumer.

Ich fühl es genug: doch Herr — es gründet Deutschlands Glück.

Hermann.

Sprich aber auch: das Glück von tausend Undankbaren,
Die viel zu ungerecht, zu stolz mit mir verfahren.
Und die sich nicht gescheut, selbst von Segestes Bergehn
Thufnelden, und auch mich als Beystand anzusehn.

Katumer.

So frevelhaften Wahn wird jeder Kluge schelten:
Mein Hermann, laß ihn nicht das ganze Heer entgelten!
Wer bleibt wohl unverlezt vor der Verleumdung Zahn?
Und wen greift sie so gern, als Tugendhafte an?

Achter Austritt.

Die Vorigen. Segestes (in Eile mit zwey
Soldaten.)

Segestes.

Wo ist Thufnelde?

Hermann.

Ach! nicht mehr in unsern Händen:
Das Schicksal raubt sie uns.

Segestes.

Statt ihre Schmach zu enden,
Vergrößerst du sie noch?

Hermann.

Schreibs meinem Unglück zu!
Was konnt ich mehr?

Segestes.

Nur sie beschimpfen konntest du;
Das weiß ich. Doch Barbar— glaub: sie stirbt nicht in Ketten:
Ihr Vater lebet noch: und der kann sie erretten.

(will abgehen)

Hermann (der ihn zurückhält.)

Wohin?

Segeſtes.

Vertweger laß —

Hermann.

Nein dieß verſtatt ich nicht.

Segeſtes (zu ſeinem Gefolge.)

Kommt Treue, ſtützet mich!

Katumer (der Segeſtes Gefolge zurück treibt.)

Halt!

Segeſtes. (zum Hermann.)

Weiche Böſewicht!

Du willſt mirs wehren, du?

Hermann.

Die Pflicht will, daß ichs wehre:

Bergeblich wirſt du dich —

Segeſtes.

Stirb Schänder meiner Ehre!

(Er ſtößt ihm einen Dolch in die Bruſt, und geht eilig da ab, wo Thufnelde abgegangen.)

Hermann.

(Indem er den Degen zückt, aber alſogleich Katumer in die Arme ſinkt.)

Wie, niederträcht'ger Feind!

Katumer.

O Himmel! Hülfſe her!

(Er bringt Hermann auf einen Sitz.)

Hermann. (ſitzend.)

Sieh nun des Zwiſtes End — geliebter Katumer!

Nicht durch der Römer Schwert — du ſiehſt von deutſchen

Von eines Vaters Hand siehst du mein Leben enden —
 Von einem Undankbarn, den ich vor kurzer Zeit
 Dem Tode selbst entrieff.

K a t u m e r.

Betrübte Gütigkeit!

W warum schontest du sein abscheuvolles Leben?
 Die Folge deiner Huld zwingt Deutschland zu erbeben.

Neunter Auftritt.

Die Vorigen. Rastolf. Brenno. Der Offi-
 cier. Wachen.

R a s t o l f.

Herr! Deutschland danket dir — Jedoch, was seh ich? Blut —
 Welch ein Zufall? sprich —

K a t u m e r.

Kennt von Segestens Wut

Den Ausbruch!

B r e n n o.

Gott! Segest?

R a s t o l f.

Wie that ers?

K a t u m e r.

Mördriß.

R a s t o l f.

Götter!

Hat er schon seinen Lohn, der schändliche Verräther?
 Sonst soll uns gleich sein Tod —

H e r m a n n.

Mein Fürsten! straft ihn nicht!

Es

Es halte über ihn sein eignes Herz Gericht!

K a s t o l f.

Er soll der Straf entgehn?

H e r m a n n.

Er wird ihr nicht entkommen;

Gedoppelt fühlt er sie, ist einst die Keu entglommen.

Beklaget ihn vielmehr! — Nur hindert, daß er nicht

Thusnelden mehr erreicht!

K a s t o l f.

Eilt! greift den Bösewicht!

(Der Officier geht mit einigen Wachen ab.)

H e r m a n n.

Ihr Fürsten — höret mich. In meinem kurzen Leben
 Sah stets mein Vaterland mich um sein Glück bestreben.
 Ich that nur meine Pflicht. Doch, daß ich sie gethan,
 Macht, daß ich iht getrost die Augen schließen kann;
 Gewiß getrost: — drum laßt euch meinen Tod nicht kränken!
 Laßt uns die kurze Zeit noch an die Deutschen denken! —
 Ich spreche nun nicht mehr als euer Oberhaupt:
 Die Macht, die ihr mir gabt, wird plötzlich mir geraubt.
 Ihr liebt das Vaterland: und jeder wird die Pflichten,
 Die dieses von ihm heischt, auch ohne mich verrichten.
 Nur eine Bitte ist, was mir am Herzen liegt:
 Ihr Deutschen! höret sie, bevor mein Geist entfliegt:
 Seyd einig unter euch! — dieß ist, was ich begehre:
 Nur dieser letzten Bitt ihr Deutschen, gebt Gehöre!
 Nur dieses letzte Wort, das euer Hermann spricht,
 Das er euch sterbend sagt, nur dieß vergesset nicht!
 Grabt es in euer Herz! und laßt nach eurem Sterben —
 D laßt es ungeschwächt auf eure Enkeln erben!

Blos eure Zwietracht ist's, was euch besiegen kan —
 Kein Feind — Ihr kennt das Leid, das sie uns stets gethan.
 Was droht' uns heute nicht! — Glaubt, da aus so viel Wettern.
 Nichts, als mein Tod entstund; so dank ich noch den Göttern. —

Jedoch, ich werde schwach. — Ihr Deutschen lebt beglückt!
 Glaubt, daß in kurzem sich die Erde vor euch bückt,
 Erfüllt ihr Hermanns Wunsch! könnt ich so laut dieß sprechen,
 Daß es ganz Deutschland hört! — — Verzeiht Segests Ver-
 brechen!

Rächt meinen Tod an Rom: nu' Rom ist schuld daran.
 Nehmt euch um meinen Sohn, und um Thufnelden an!
 Befreytt sie: diese That soll mein Gedächtniß ehren!

Rastolf.

D; zweifle nicht! wer wird, auch ohne dein Begehren
 Nicht für der Deinen Heil sein Blut und Leben weihn?
 Durch dich ist Deutschland frey: soll es nicht sie befreyn!
 Selbst unsre Pflicht gebeuts.

Zehnter Auftritt.

Der Officier eilig. Die Vorigen.

Der Officier.

Herr! zitternd muß ich sagen:
 Ich habe nicht erfüllt, was du mir aufgetragen,
 Doch nicht durch meine Schuld.

Hermann.

Entfloh Segest?

Der Officier.

Nein Herr!

Wie

Wie haben ihn erreicht : allein er lebt nicht mehr.

Hermann.

O Schicksal ! fahre fort.

Der Officier.

So schnell ich auch gegangen,
 So konnt ich ihn doch kaum am End des Hains erlangen.
 Thusnelden schon sehr nah. Sogleich macht ihm mein Mund
 Warum man mich gesandt, und deinen Willen kund.
 Ein Schmähwort wider dich war alles, was es fruchte,
 Indes er nur noch mehr mir zu entkommen suchte.
 Da nicht Gelassenheit und glimpflich Warnen galt,
 Blieb mir, dir gnug zu thun, kein Mittel, als Gewalt.
 Ich gebe meiner Wacht Befehl, ihn zu umringen:
 Nein, Frecher ! ruft er aus, dein Zweck soll nicht gelingen!
 Voll Grimm zieht er sein Schwert : und eh man sichs versteht,
 Durchstößt er einen schon. So sehr ich mich bemüht,
 Ihn vor der ersten Wut der übrigen zu retten ;
 So eifervoll ich sie bedrohet und gebeten ;
 So war es doch umsonst : Wie rasend schlägt auf ihn
 Die ganze Wache los, und er fällt tod dahin.
 Verzeih —

Hermann.

Betrübter Fall ! werth dieses Tags der Schrecken ! —
 Sprich ! konntet ihr den Gräul, Thusnelden noch verdecken ?

Der Officier.

Mein Herr ! sie war zu nah.

Hermann.

O Himmel !

Der Officier.

Sie entlief

Den

Den Ihrigen, sobald man ihren Vater gries:

Allein sie fand ihn schon in seinem Blute schwimmen.

Ihr Mörder (rief sie aus) wie könnt ihr so ergrimmen?

Sprecht Mörder! — eine Wacht gekränkt durch dieses Wort,

Sagt unbedachtsam ihr: der nur, den man ermordet

Sey Mörder; was sie seh, sey nicht sein ganz Verbrechen;

Sie soll an dir erst sehn, wieviel wir an ihm rächen.

Erschreckt durch den Bericht, will sie nun selbst dich sehn,

Bergeblich schien man nur ihr mehr zu widerstehn,

Als ich hieher geeilt —

H e r m a n n.

Entsetzliches Geschicke!

Ihr Götter tödtet mich, bevor ich sie erblicke!

K a t u m e r.

Ach Herr! hier ist sie schon, und wimmernd Volk mit ihr.

Filfter Auftritt.

Die Vorigen, Thufnelde, Bertha.

Deutsche die sie begleiten.

(Thufnelde geht eilig mit erhabenen Händen auf ihren Gemahl zu: Da sie ihn im Blute sieht, ruft sie.)

Ihr Götter!

Und sinkt ohnmächtig Berthen in die Arme,
Ihr Gefolge muß ebenfalls in verschiedenen Ge-
behrden, Traurigkeit und Schrecken ausdrü-
cken.

H e r m a n n.

Stüzet sie! mir gebt den Tod — nur mir! —

Thufnelde! —

Thuf-

Thusnelde.

(Die sich aufrichtet, und vor Hermann auf die Kniee wirft)

Mein Gemahl!

Hermann.

Verbirg mir deine Plagen!

Den Tod ertrag ich gern — sie kann ich nicht ertragen!
 Ich sterbe ja beglückt — geehrt von jederman —
 Umringt von einem Volk — dem ich einst wohl gethan. —
 Dieß edle Volk wird stets des Dankes sich bemühen —
 Wird dir und deinem Sohn die Hülfe nicht entziehen.
 Die Fürsten sprachen mir für eure Freyheit gut:
 Setz dein Vertrauen in sie — du kennest ihren Muth! —
 Leb glücklich mein Gemahl! — ich fühle Todes Schwä-
 chen —
 Leb wohl! — es werden mir nun bald die Augen brechen, —
 Thusnelde — fasse Muth — nur dieses bitt ich dich —
 Lieb deinen armen Sohn! — ihn ihm liebst du auch mich —
 Erzieh ihn — deiner werth — bild seine zarte Jugend —
 Zur Lieb des Vaterlands — der Götter — und der Tugend, —
 Er zeig einst Rom — doch weh — leb wohl — zum letztenmal —
 Ihr Deutschen — lebt beglückt — ich sterbe —

Thusnelde.

Mein Gemahl!

Rastolf.

Empfängt Unsterbliche, die edelste der See!en!
 Ihr konntet uns nicht mehr, als durch ihr Scheiden quälen.
 Thusnelde, ach verlaß den jammervollen Ort,
 Wo jeder Anblick dir das Innerste durchbort!

(Thusnelde steht plötzlich auf.)

Hier ist kein Trost —

Thns.

Thufnelde.

Und wo glaubst du, daß ich ihn finde?

Rastolf.

Bei Hermanns Ebenbild, bei deinem theuern Kinde;
Wenn du Sejanen folgst —

Thufnelde.

Dort find ich Schmach und Qual.
Gewisser find ich Trost bei meinem Ehemahl.

(Sie zeigt in die Höhe.)

Hört Fürsten! Deutschlands Held hat euch noch im Erblassen
Des einz'gen Sohnes Heil, und meines überlassen.
Von dem sprech ich euch los, was ihr für mich verspricht:
Befreyt nur meinen Sohn — so ist die Pflicht vollbracht!
Denn wißt: ich bin schon frey.

Brenno.

Wie? hat Sejan am Ende —

Thufnelde.

Mein Fürsten, nicht Sejan — ich — meine eignen Hände
Zerbrechen ist das Joch — was ich vorlängst zerstückt;
Hätt mich nicht ein Gemahl, ein Vater noch beglückt.
Sie beyde sind erblast: ohn ihren Schmerz zu scheuen,
Kann ich mich ist der Schmach der Knechtschaft selbst befreyen.
Ja Fürsten, ich bin frey — (Sie ersticht sich.)

Rastolf.

O Himmel!

Bertha.

Götter! ach!

Thufnelde.

Vergeßt nicht meines Sohns! beschließt sein Ungemach!

Erzählet öfters ihm des großen Vaters Leben!
 Sein edles Herz wird einst nach gleichen Thaten streben.
 Nur Fürsten, sagt ihm nie — das traurige Geschick —
 Der Mutter — (Sie sinkt todt neben Hermann nieder.)

Rastolf.

Fürsten kommt! hier schrecket jeder Blick.
 Laßt uns dieß theure Blut an unsern Feinden rächen!
 Sie sollen uns nicht mehr durch unsre Zwietracht schwächen.

Ende des Trauerspiels.



